Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna University of Technology

Diplomarbeit

Architekturschaulager

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung

Senior Scientist Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Inge Andritz

E253.6

Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Stefan Zöls

1126987

Wien am, 30.03.2015

Abstract (english)

Kunstareal Munich, with its museums and educational institutions around Königsplatz and Pinakotheken, is changing and upraising.

The location of today´s canteen of the Technical University Munich in the northern garden of the Glyptothek in Munich's Maxvorstadt will be closed by the relocation of further faculties to Campus Garching in the middle term.

Due to the unique site in the center of the "Kunstareal München" the potential of this area as a location for the Museum of Architecture of the TU Munich is analyzed.

Preliminarily, the topics Kunstareal München, Museum of Architecture of the TU Munich and Schaudepot are considered and discussed in more detail in order to illustrate essential information about the historical background, user profile and the special typology of the building.

The draft "Architekturschaulager" arises out of the findings gained from this analysis and comprises an architectural overall concept for the Museum of Architecture of the TU Munich. The result is not only a place of safekeeping, but rather a combination of intellectual studies, scientific research and public accessible exhibition.

Abstract (deutsch)

Das Kunstareal München mit den Museen und Bildungsinstitutionen rund um die Pinakotheken und den Köngisplatz befindet sich derzeit im Um- und Aufbruch.

Der Standort der heutigen Mensa der Technischen Universität im nördlichen Garten der Glyptothek wird mittelfristig als eine Folge des Umzugs weiterer Fakultäten zum Campus Garching aufgelöst werden.

Aufgrund der besonderen Lage als Dreh- und Angelpunkt im Zentrum des Kunstareals München wird untersucht, welches Potenzial dieser Standort durch eine neue kulturelle Nutzung für das Architekturmuseum der Technischen Universität im Kunstareal in sich trägt.

Einleitend werden die Themenbereiche Kunstareal München, Architekturmuseum der TU München und Schaudepot näher betrachtet und erörtert, um grundlegende Informationen zum historischen Kontext des Orts, Nutzerprofil und dem spezifischen Gebäudetypus aufzuzeigen.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen geht der Entwurf „Architekturschaulager" hervor. Er umfasst ein architektonisches Gesamtkonzept für das Architekturmuseum der Technischen Universität München. Es entsteht nicht nur ein Ort der Verwahrung, sondern viel mehr eine neuartig verstandene Kombination von geistigem Studium, wissenschaftlicher Forschung und öffentlich zugänglicher Ausstellung.

Inhalt

1. Kunstareal München
1.1 Definiton
1.2 Lage
1.3 Historische Entwicklung
1.4 Bauten I Ikonen
1.5 Übergeordnete Planungen und Konzepte

2. Architekturmuseum der TU München
2.1 Geschichte
2.2 Sammlungsbestände
2.3 Raumübersicht

3. Schaudepot
3.1 Allgemein
3.2 Charakteristische Merkmale einer Ausstellung und eines Depots
3.3 Schaudepottypen
3.4 Schaulager der Laurenz – Stiftung von Herzog & de Meuron, Basel

4. Architekturschaulager
4.1 Idee
4.2 Ort
4.3 Nutzung
4.4 Typus
4.5 Raumprogramm
4.6 Raumklimatische Anforderungen
4.7 Konzept
4.8 Planzeichnungen

5. Literatur- und Abbildungsverzeichnis

1. Kunstareal München

1.1 Definiton
1.2 Lage
1.3 Historische Entwicklung
1.4 Bauten I Ikonen
1.5 Übergeordnete Planungen und Konzepte

MUSEEN

HOCHSCHULEN

01 Alte Pinakothek
02 Neue Pinakothek
03 Pinakothek der Moderne
04 Museum Brandhorst
05 Türkentor
06 Städtische Galerie im Lenbachhaus
07 Staatliche Antikensammlung
08 Glyptothek
09 Staatliches Museum Agyptischer Kunst
10 Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke
11 NS-Dokumentationszentrum
12 Museum Reich der Kristalle
13 Geologisches Museum
14 Paläontologisches Museum mit Anthropologi
15 Doerner-Institut, BSGS
16 Max Beckmann Archiv
17 Palais Pinakothek
18 Akademie der Bildenden Künste
19 Ludwig-Maximilans-Universität
20 Technische Universität München
21 Hochschule für Fernsehen und Film
22 Hochschule für Musik und Theater
23 Zentralinstitut für Kunstgeschichte
24 Hochschule für angewandte Wissenschaften

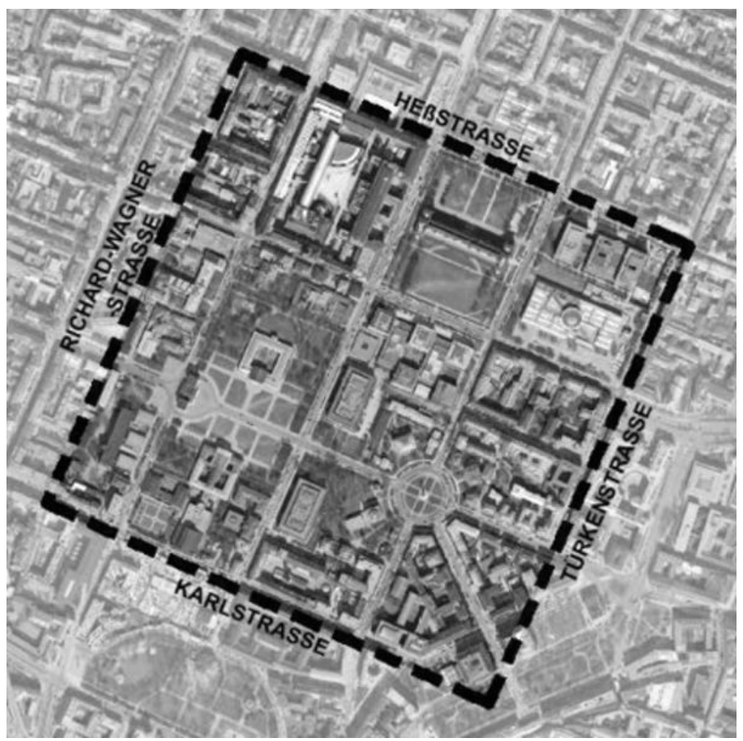
Abb. 1 : Kunstareal München

1.1 Definition

„Das Kunstareal München definiert sich räumlich über die Kernbereiche der Ensembles rund um den Königsplatz und die Pinakotheken.
Das Raster der Maxvorstadt liefert die charakteristische Struktur, in der die Museen und Ausstellungshäuser als solitäre Bauten gesetzt sind. Die Freiräume und Grünanlagen des Kunstareals inmitten der Maxvorstadt bilden eine räumlich prägnante Situation, die es grundsätzlich zu erhalten gilt. Die Kerninstitutionen des Kunstareals sind die Museen und Ausstellungshäuser mit hoher öffentlicher Außenwirkung. Die hohe Konzentration von Galerien, Hochschulen und kulturellen Einrichtungen bietet das Potential einer vielfältigen Vernetzung und Interaktion. “ [1]

[1] http://www.projekt.kunstareal.de/de/das-kunstareal/definition

Abb. 2 : Luftbild Kunstareal



1.2 Lage

Das Kunstareal München liegt zwischen der Heßstraße im Norden, der Türkenstraße im Osten, der Karlstraße im Süden und auf der Höhe der Richard-Wagner-Straße / Enhuberstraße im Westen, zentral im Stadtbezirk Maxvorstadt und umfasst eine Größe von rund 66 Hektar.

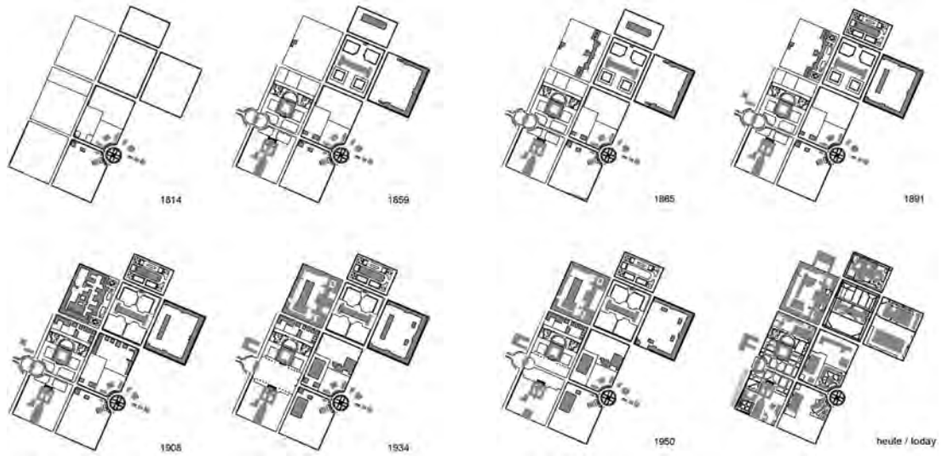
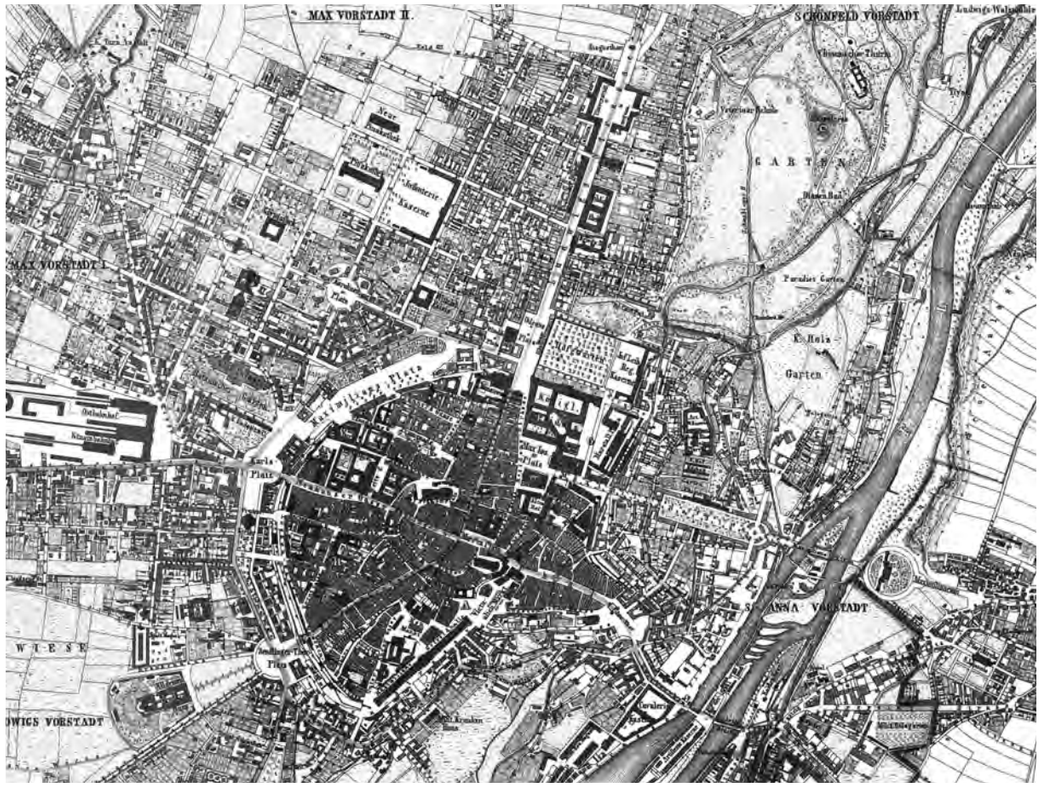


Abb. 3 : Historische Entwicklung des Kunstareals

Abb. 4 : Stadtplan 1858



1.3 Historische Entwicklung

Die Maxvorstadt, Münchens erste Stadterweiterung außerhalb der mittelalterlichen Befestigungsgrenzen, angelegt auf einem 200-Meter-Raster, ist nach dem ersten bayerischen König Maximilian I. benannt, der das Viertel als erste planmäßige Erweiterung 1812 der Stadt in Auftrag gab. Entstanden ist sie jedoch größtenteils erst nach 1825 unter seinem Sohn Ludwig I. im klassizistischen Stil. Dieser ließ durch die beiden Architekten Leo von Klenze und Friedrich von Gärtner seine Vorstellungen von einem „Isar-Athen" verwirklichen.

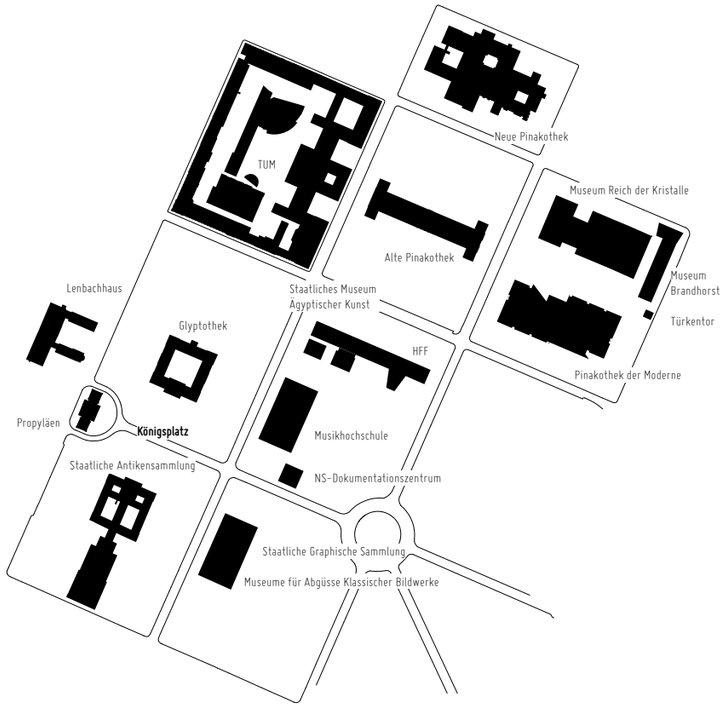
Es entstanden die Ludwigsstraße mit der Universität, das Siegestor, die Staatsbibliothek, der Königsplatz mit Glyptothek und Propyläen und die Alte Pinakothek.

In der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts wurden verstärkt Wohn- und Geschäftshäuser gebaut, durch welche die Maxvorstadt fast lückenlos bebaut worden ist.

Heute wird das beliebte Viertel von Kunst, Kultur und Bildung geprägt.

1.4 Bauten I Ikonen

Übersichtsplan



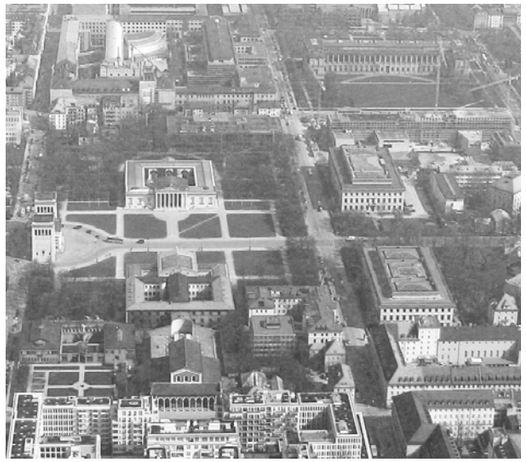


Abb. 5 : Luftbild Königsplatz München

Abb. 6 : Panorama Köngisplatz, Staatliche Antikensammlung, Propyläen, Glyptothek

Ensemble Königsplatz

Ludwig I. beauftragte Karl von Fischer, zusammen mit Friedrich Ludwig Sckell im Zuge der Stadterweiterung mit der Planung eines prachtvollen Platzes am westlichen Ende der Brienner Straße nach dem Vorbild der Akropolis in Athen.
Der konzipierte Königsplatz erhielt erst durch Leo von Klenze in enger Abstimmung mit Ludwig I. seine architektonische Gestalt im Stil des europäischen Klassizismus.

Zu den drei Hauptwerken zählt die im Norden von Leo von Klenze 1816-1830 errichtete Glyptothek mit ihrer Vorhalle die auf ionischen Säulen ruht.
An der Südseite schuf Friedrich Georg Ziebland 1838-1848 ein Ausstellungsgebäude (heute: Staatliche Antikensammlung) in der Art eines korinthischen Tempels.
Das Ensemble erfuhr seine Vollendung durch die Propyläen, die von Leo von Klenze 1846-1860 am Westrand des Königsplatzes nach dem Vorbild des klassischen Tores der Athener Akropolis in dorischer Ordnung errichtet wurde.

Den raumbildenden Abschluss des Königsplatzes übernimmt die geplante Baumbepflanzung.

Eine Transformation des Königsplatzes fand durch die Nationalsozialisten statt, die den Platz zu Aufmarschzwecken mit einer Granitpflasterung versahen. Die bedeckenden Platten wurden erst 1987/88 entfernt und der Originalzustand vom Beginn des 19. Jahrhunderts so weit wie möglich wiederhergestellt.

An der Ostseite liegen noch heute zwei große neoklassizistische Bauten aus der NS-Zeit. Heute sind in ihnen die Musikhochschule und Einrichtungen des Münchner Hauses der Kulturinstitute untergebracht.

Zwischen den Gebäuden befanden sich anstelle von Karl von Fischers errichteten Wohnhäusern die „Ehrentempel" für die Gefallenen des Hitler-Putsches 1923. Diese wurden auf Anweisung der amerikanischen Militärregierung 1947 im Rahmen der Entnazifizierung ebenfalls gesprengt.

Abb. 7 : Alte Pinakothek, Treppenhaus

Abb. 8 : Alte Pinakothek

Alte Pinakothek

Nordöstlich des Königsplatzes wurde 1836 die alte Pinakothek von Leo von Klenze fertiggestellt. Ähnlich wie am Königsplatz sollte eine kompakte Baumpflanzung im Norden den fehlenden räumlichen Kontext der noch unbebauten Maxvorstadt ersetzen und architektonische Funktion übernehmen.

Leo von Klenze hat mit der Alten Pinakothek einen wegweisenden Museumsbau geschaffen, der mit seiner Folge von großen, durch Oberlicht beleuchteten Sälen und den begleitenden Kabinetten auf der Nordseite auch für andere Museumsbauten vorbildlich wurde.

In den Jahren 1943 und 1944 wurde das Gebäude (insbesondere der Mittelteil) durch den 2.Weltkrieg stark beschädigt. Der Architekt und TU-Professor Hans Döllgast war von 1952 bis 1957 für die Rekonstruktion der für das Stadtbild prägenden Baulichkeiten der Alten Pinakothek verantwortlich. Die Rekonstruktion der fehlenden Fassadenteile wurde nicht einfach wiederhergestellt, sondern sollte durch unverputztes Ziegelmauerwerk ersetzt und so als „Verwundung erkennbar bleiben". Hans Döllgast verlegte den Eingang von der schmalen Ostseite auf die nördliche Längsseite und schuf eine fast an der gesamten Länge im Süden angeordnete, neue Treppenanlage.

Etwa 700 Gemälde der europäischen Malerei vom 14. Bis zum 18. Jahrhundert sind in den 19 Sälen und 47 Kabinetten der Alten Pinakothek ausgestellt.

Das Motiv der räumlichen Fassung der Freiflächen durch Baumpflanzungen und Begrünung findet bis in die gegenwärtigen Freiraumplanungen seine Fortführung.

Abb. 9 : Neue Pinakothek, um 1854

Abb. 10 : Neue Pinakothek

Neue Pinakothek

Die Neue Pinakothek war 1853 zu Ihrer Eröffnung die erste Sammlung „moderner" Kunst weltweit und bildetet den Gegenpol zu den "Alten Meister", die seit 1836 in der Alten Pinakothek ausgestellt waren. Das Gebäude wurde nach dem Entwurf Friedrich von Gärtners und August von Voit errichtet.

Das im zweiten Weltkrieg durch Bombenangriffe stark beschädigte Museum wurde 1949 abgerissen. Im Jahre 1981 wurde der postmoderne Neubau der Pinakothek nach den Plänen des Architekten Alexander Freiherr von Branca wiederöffnet.

In dem Stahlbetonbau mit vorgehängter Natursteinfassade wird der Besucher einer natürlichen Spiralbewegung folgend chronologisch durch die Epochen gelenkt. Der Rundgang folgt einer liegenden Acht und führt auf unterschiedlichen Niveaus quer durch das Gebäude.

Mit der Eröffnung der Pinakothek der Moderne konzentrierte sich die Sammlung auf Malerei und Skulpturen des 19. Jahrhunderts.

Abb. 11 : Pinakothek der Moderne, Rotunde

Abb. 12 : Pinakothek der Moderne

Pinakothek der Moderne

Der Architekt Stephan Braunfels entwarf, den 2002 eröffneten Bau, welcher unter einem Dach vier voneinander unabhängige Museen (Sammlung für Moderne Kunst, Neue Sammlung, Staatlich Graphische Sammlung und Ausstellungsräume für das Architekturmuseum) vereint. Das Museum zeigt die Kunst des 20. Und 21. Jahrhunderts. Das Museum befindet sich östlich der alten Pinakothek, auf dem ehemaligen Gelände der Türkenkaserne.

Zentrum des Baus aus Sichtbeton ist seine beeindruckende Glaskuppel in 25 Meter Höhe. Die Rotunde ist der Ausgangspunkt für mehrere Rundgänge.
Im Untergeschoss befindet sich die Designsammlung. Im Erdgeschoss liegen Ausstellungsräume für die Architektursammlung, die Graphische Sammlung und Wechselausstellungen. Die Sammlung der klassischen Moderne ist im Westflügel des Obergeschosses untergebracht. Im Ostflügel befinden sich die Räume für die Sammlung der Gegenwartskunst.

Der geplante 2. Bauabschnitt der Pinakothek der Moderne, welcher die Blockrandbebauung der Türken- und der Gabelsbergerstraße schließen soll, konnte bislang noch nicht realisiert werden. Dieser sollte Flächen für die Graphische Sammlung, für Wechselausstellungen und Verwaltungsräume bieten.

Abb. 13 : Türkentor

Türkentor

Das Türkentor ist der einzig verbliebene Gebäudeteil der ehemaligen Kaserne des Königlich Bayerischen Infanterie-Leibgarderegiments. Es liegt zwischen dem Museum Brandhorst und der Pinakothek der Moderne. Das denkmalgeschützte Gebäude wurde von Sauerbruch / Hutton saniert und umgebaut.

Es beherbergt die von der Stiftung Brandhorst erworbene Skulptur Large Red Sphere, eine 25 Tonnen schwere rot-glänzende Granitkugel mit fast drei Metern Durchmesser des amerikanischen Künstlers Walter De Maria.

Abb. 14 : Museum Brandhorst

Museum Brandhorst

Das 2009 eröffnete Museum Brandhorst beherbergt die Sammlung von Udo und Anette Brandhorst für moderne und zeitgenössische Kunst. Es befindet sich an der nordöstlichen Ecke des Kunstareals, das die Alte und Neu Pinakothek sowie die Pinakothek der Moderne umfasst. Realisiert wurde das Museum durch das Berliner Architekturbüro Sauerbruch/Hutton in enger Zusammenarbeit mit dem Freistaat Bayern und Udo Brandhorst.

Abb. 15 : Thiersch-Turm

Abb. 16 : Technische Universität München, Gottfried Neureuther

TU München (Hauptgelände)

Die 1868 durch König Ludwig II. gegründete „Polytechnische Schule München" wurde nach den Plänen von Gottfried von Neureuther als Neorenaissancebau gegenüber der Alten Pinakothek errichtet. Zwischen 1908 und 1916 wurde die Hochschule von Friedrich von Thiersch an der Südwestseite erweitert, dabei entstand mit dem Thiersch-Turm (Abb. 15) das Wahrzeichen der Hochschule.

In den 1920er-Jahren wurden weiter Räumlichkeiten benötigt. German Bestelmeyer erhielt den Auftrag und griff Theodor Fischers Idee, zwei Flügelbauten (Abb. 16) an Stelle der Grünanlagen am Neureuther-Gebäude zu errichten auf. Die beiden Bauten im Norden und im Süden der Hochschule entlang der Arcisstraße nehmen neoklassizistische Formen italienischer Palazzi auf.

Nach fast vollständiger Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurden die Ruinen des Neureuther-Baus durch Bauten von Robert Vorhoelzer ersetzt und Bestelmeyers Gebäude wieder aufgebaut. Komplettiert wurde das Hauptgelände der Technischen Universität von 1956-1960 an der Nordwestseite von Franz Hart.

Abb. 17 : HFF München, Museum für ägyptische Kunst

Hochschule für Film und Fernsehen I Museum für ägyptische Kunst

An der Gabelsbergerstraße, südlich gegenüber der alten Pinakothek (ehemaliges Leibniz Rechenzentrum der TU München) entstand 2011 nach den Plänen von Peter Böhm ein Gebäude, das mit Ihrer Nutzungskombination aus Museum und Hochschule einen neuen Typus darstellt.

Das Museum liegt unter der Freifläche vor der Filmhochschule komplett unterirdisch und wird von einem versenkten Innenhof mit Tageslicht beleuchtet. Der Eingang wird durch eine mächtige Portalwand, die wie eine freistehende Skulptur den Eingang markiert, betont.
Außerhalb Ägyptens ist es der einzige Museumsbau weltweit, der ausschließlich altägyptischen Exponaten gewidmet ist.
Im oberirdischen Teil des Gebäudeensembles befinden sich die Räume für die Hochschule für Film und Fernsehen München.

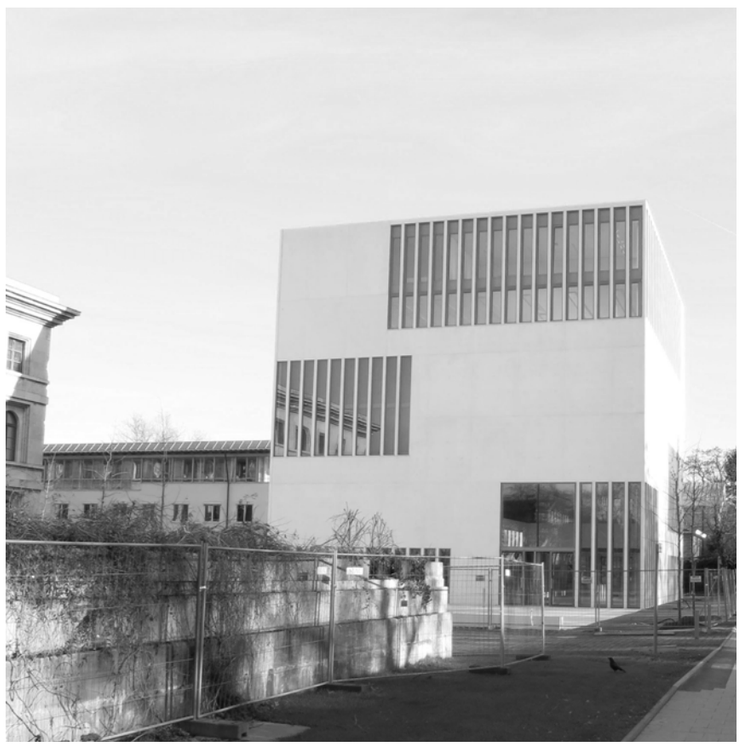
Der Körper besteht aus einer 150 Meter langen, steinernen Sockelwand aus Sichtbeton und einem darauf liegenden Glaskörper.

Abb. 18 : Erweiterung Lenbachhaus

Erweiterung des Lenbachhauses

Die Städtische Galerie im Lenbachhaus befindet sich östlich des Köngisplatzes und ist eines der architektonisch vielseitigsten Museen des Areals. Das in der Luisenstraße zwischen 1887 und 1891 erbaute Gebäude nach den Plänen von Gabriel von Seidl wurde 1927 bis 1929 durch Hans Grässel erweitert. Um die räumlichen Voraussetzung für die angemessene Präsentation der umfangreich gewordenen Bestände gerecht zu werden wurde das Gebäude 1969 bis 1972 durch Heinrich Volbehr und Rudolf Thönessen erweitert. 1994 wurde das Lenbachhaus von den Münchner Architekten Kiessler + Partner erneut durch den Kunstbau im U-Bahngeschoss Königsplatz erweitert und bietet seither Raum für Sonderausstellungen. Das britische Büro Forster + Partners realisierte von 2009 bis 2012 einen zusätzlichen An- und Umbau. Neben der Erweiterung an der Brienner Straße wurde der bestehende Flügel in der Richard-Wagner-Straße durch einen Neubau ersetzt.
Die Städtische Galerie hat seit 1970 in Ausstellungen wesentliche Tendenzen und Künstler des internationalen zeitgenössischen Kunstgeschehens vorgestellt.

Abb. 19 : NS-Dokumentationszentrum



NS-Dokumentationszentrum

In der Maxvorstadt befinden sich viele Orte im Zusammenhang mit der Zeit des Nationalsozialismus weshalb genau dort zwischen Königs- und Karolinenplatz auf dem ehemaligen Grundstück des Palais Barlow als „Braunes Haus" (Parteizentrale der NSDAP)bezeichnet, ein NS-Dokumentationszentrum erbaut worden ist. Realisiert wurde das Gebäude nach dem Entwurf des Berliner Architekturbüros Georg Scheel Wetzel und soll am 30.April 2015 eröffnet werden. Der sechsstöckige Entwurf aus weißem Sichtbeton wird geprägt durch zweigeschossige Lamellenfenster, die Ausblicke in alle Richtungen ermöglichen.

Abb. 20 : Konferenz, Projekt Kunstareal

1.5 Übergeordnete Planungen und Konzepte

Projekt Kunstareal München

„Der Freistaat Bayern und die Landeshauptstadt München haben 2009 vereinbart, die Museums-, Kunst- und Wissenschaftslandschaft rund um die Pinakotheken und den Königsplatz gemeinsam voranzutreiben und Strategien für eine bessere Vernetzung, Präsentation und Förderung des Kunstareals München zu entwickeln. Die Stiftung Pinakothek der Moderne begleitet als Initiatorin der im April 2009 durchgeführten Konferenz Kunstareal München weiterhin die Etablierung des Kunstareals. Grundlage der weiteren Kooperation ist die Ende 2011 vom Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung der TU München vorgelegte Gesamtstrategie mit Maßnahmenplan und Maßnahmenkatalog.

Ziel ist eine intensive Interaktion zwischen den 16 Museen und Ausstellungshäusern, den über 40 Galerien und Kulturinstitutionen, den sechs Hochschulen und dem Publikum, um das Kunstareal mit seiner Vielfalt an Einrichtungen bekannter zu machen. Es gilt die Wahrnehmung und Resonanz Münchens als einmaliger Kultur- und Wissensstandort national und international zu fördern. Am Projekt sind neben Vertreterinnen und Vertretern der Museen, der Hochschulen und der Landeshauptstadt München auch der Bezirksausschuss 3 (Maxvorstadt) und das Münchner Forum beteiligt. Diese Kooperation soll weiter fortgeführt werden, damit die bislang vorgeschlagenen Arbeitspakete umgesetzt werden können. “ [2]

Bei der am 17./18. April 2009 stattgefundenen Konferenz Kunstareal München nahmen neben internationalen und Münchener Museumsexperten, Museumsdirektoren und Kuratoren, Entscheidungsträger der Politik von Stadt und Staat, Architekten, Planer und Soziologen teil.

Ziel war es eine Konzeptstudie zu entwickeln, welcher die städtebauliche Dimension des Kunstareals durch präzise Einzeleingriffe nachhaltig aufwertet und das Kunstareal dauerhaft als Kunst- und Bildungsstandort stadträumlich wahrgenommen wird.

[2] http://www.projekt.kunstareal.de

Abb. 21 : Maßnahmenplan

Maßnahmenplan

Die Gesamtstrategie Kunstareal München fasst die Ergebnisse und Empfehlungen des zweijährigen Projekts zur weiteren Entwicklung des Kunstareals zusammen.

Dabei gab es eine Gewichtung und Priorisierung der Maßnahmen in kurz-, mittel- und langfristigen Maßnahmen.

Die Ergebnisse wurden anhand eines Maßnahmenplanes fixiert.
Der Maßnahmenplan visualisiert und verortet die festgeschriebenen Handlungsziele im Kunstareal.

Abb. 22 : Maßnahmenplan, strategisch bauliche Standorte

Strategisch, bauliche Standorte

1. Vollendung Pinakothek der Moderne

„Zur Abrundung des Kunstareal wird die Vollendung der Pinakothek der Moderne von der Projektgruppe mit größter Priorität gefordert. Mit der Realisierung des 2.Bauabschnitts wird ein weiterer wichtiger Stadtbaustein und Eingang zum Kunstareal im Bereich der Pinakotheken entstehen. Die Stiftung Pinakothek der Moderne betreibt momentan mit dem Freistaat Bayern und den Sammlungen der Pinakothek der Moderne die strategische Entwicklung des Standorts mit einem entsprechenden Raumprogramm voran. Neben den Raumanforderungen zur Unterbringung der Staatlichen Graphischen Sammlung München wird der Fokus auf die Kunstvermittlung gelegt werden.“ [3]

2. Standort der LMU-Institutionsgebäude und Museum Reich der Kristalle

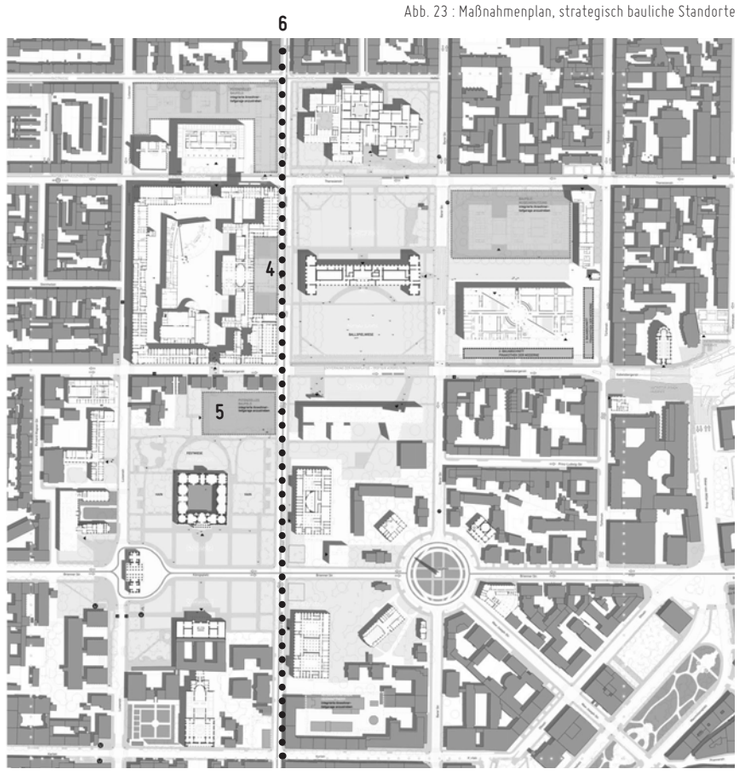
„Den Standort der LMU-Institutionsgebäude diskutierte die Projektgruppe im Zusammenhang mit der weiteren programmatischen und baulichen Entwicklung im Kunstareal. Die Flächen sind bereits für Museumsnutzung umgewidmet. (B-Plan Nr. 1641 vom 27.10.1994). Sobald der Umzug der dort angesiedelten Institute nach Garching beziehungsweise Martinsried erfolgt, steht dieser Standort zur langfristigen Abrundung des Kunstareals ausschließlich für die noch offenen Raumbedarfe der Museen zur Verfügung. “ [3]

3. Nordgelände der TU München

„Auf dem Nordgelände der TU München befinden sich derzeit die Institute der Elektrotechnik. Die mangelnden Raumkapazitäten auf dem Stammgelände verlangen mittelfristig nach einem Neubau für die Fakultät. Der Block zwischen Arcis- und Luisenstraße sowie Theresien- und Heßstraße stellte eine weitere Potenzialfläche baulicher Veränderung innerhalb des Kunstareals dar.“ [3]

[3] http://www.projekt.kunstareal.de/projekt/images/Publikationen/KAM-TEIL11_Gesamtstrategie.pdf

Abb. 23 : Maßnahmenplan, strategisch bauliche Standorte



4. Öffnung Erdgeschoss der TU München entlang der Arcisstraße

„Öffnung Erdgeschoss der TU München entlang der Arcisstraße. Im Kontext des Kunstareals positioniert sich die TU München mit dem kreativen Potenzial der Studierenden. Die Hermetik des Universitätskomplexes zwischen Arcis-, Gabelsberger-, Luisen- und Theresienstraße manifestiert sich deutlich an der Hauptadresse der Universität an der Arcisstraße 21. Das an die öffentlichen Freiflächen der Alten Pinakothek angrenzende TUM-Foyer bietet die Möglichkeit zur Repräsentation innerhalb des Kunstareals. Eine umfassende Sanierung und Aufwertung des Eingangsbereichs an der Arcisstraße wurde im November 2011 abgeschlossen. Eine programmatische und räumliche Öffnung der Erdgeschosszone des Bestelmeyer-Baus kann zu einer weiteren Belebung des öffentlichen Raumes an dieser Stelle beitragen und soll durch die TU München weiter verfolgt werden.“ [3]

5. Standort der Mensa der TU München

„Der Standort der Mensa der TU München wurde innerhalb des laufenden Projektes als wichtiges Scharnier zwischen Königsplatz und den Pinakotheken erkannt und bestätigt. Man geht davon aus, dass das Modell der Mensa zur Versorgung der Studenten bereits rückgängig ist und in absehbarer Zeit von anderen Modellen abgelöst wird. Programmatisch wurde dieser Standort innerhalb des Freiflächenworkshops und der Diplomaufgabenstellung Kunstareal als Ort für Kunstproduktion, Wechselausstellungen und als Standort für die Räume des Architekturmuseums projektiert.“ [3]

6. Boulevard Arcisstraße

„Die Arcis- beziehungsweise Katharina-von-Bora-Straße hat das Potenzial, als „Kunstboulevard“ den Königsplatz und die Pinakotheken zwischen Altem Botanischen Garten und Altem Nordfriedhof zu vernetzen und eine Orientierung zwischen den beiden Kernbereichen herzustellen. Der Boulevard Arcisstraße ist als mittel- und langfristige Maßnahme in der Konzeptstudie vermerkt. Die Weiterentwicklung zum Boulevard soll gerade im Abschnitt der Katharina-von-Bora-Straße, im Zusammenhang mit den anstehenden baulichen Maßnahmen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche und den vorgeschlagenen Maßnahmen zur Positionierung von zusätzlichen Bushaltestellen im Bereich Brienner Straße/Katharina-von-Bora-Straße, untersucht werden.“ [3]

[3] http://www.projekt.kunstareal.de/projekt/images/Publikationen/KAM-TEIL11_Gesamtstrategie.pdf

2. Architekturmuseum der TU München

2.1 Geschichte
2.2 Sammlungsbestände
2.3 Raumübersicht

Abb. 24 : Schauräume der Architektursammlung, um 1917

2.1 Geschichte

1868 wurde das Architekturmuseum der Technischen Universität München als Lehrsammlung für die Architekturausbildung an der Neuen Polytechnischen Schule, der Vorgängerin der heutigen Technischen Universität eingerichtet. Bis zur Gründung fand die Ausbildung in Bayern einzig an der von Maximilian I. 1808 gegründeten Königlichen Akademie der Bildenden Künste in München statt.
Da das Zeichnen weitgehend durch Kopieren von Vorlagenblättern und das Abzeichnen von Gipsabgüssen erlernt und eingeübt wurde bilden die dort verwendeten Zeichnungen der Akademie der bildenden Künste den Grundstock der heutigen Plansammlung des Architekturmuseums. Dazu kamen Gipsabgüsse von architektonischen Details, Abgüsse antiker Skulpturen aus der Glyptothek und Skulpturen von bedeutenden Baudenkmälern der Renaissance.

Ab 1866 wurde die neue Polytechnische Schule von Gottfried von Neureuther im Stil der Neorenaissance östlich der Alten Pinakothek nach dem Vorbild von Gottfried Sempers Zürcher Polytechnikum errichtet. Im ersten Obergeschoss befand sich die Ingenieur- und Hochbauschule. Im zweiten Obergeschoss schlossen sich die großen Zeichensäle und der Antikensaal an.

Damit für die stetig ansteigenden Neuerwerbungen und Schenkungen eine übersichtliche Anordnung möglich war, schlug Friedrich von Thiersch 1908 vor, in dem von ihm geplanten Neubau der Hochschule „ein gute belichtetes geräumiges Architekturmuseum, das in gleicher Weise eine interessante Ausstellung des gesamten Materials wie ein bequemes Studium der einzelnen Objekte ermöglichen würde“ [4] einzurichten. 1912 wurden die bisherigen Sammlungen unter dem Namen Architektursammlung vereinigt und im Neubau für die Hochschule an der Gabelsbergerstraße im 2. Obergeschoss in einer von Thiersch prachtvoll ausgestatteten Raumflucht untergebracht.

[4] Friedrich von Thiersch, Denkschrift zu dem Projekt der Erweiterungs-Bauten der K. Technischen Hochschule zu München auf dem Areal des Ostermeier- Gartens, München 1908

Abb. 25 : Hans Döllgast, Therisch-Bau mit Uhrenturm, um 1945

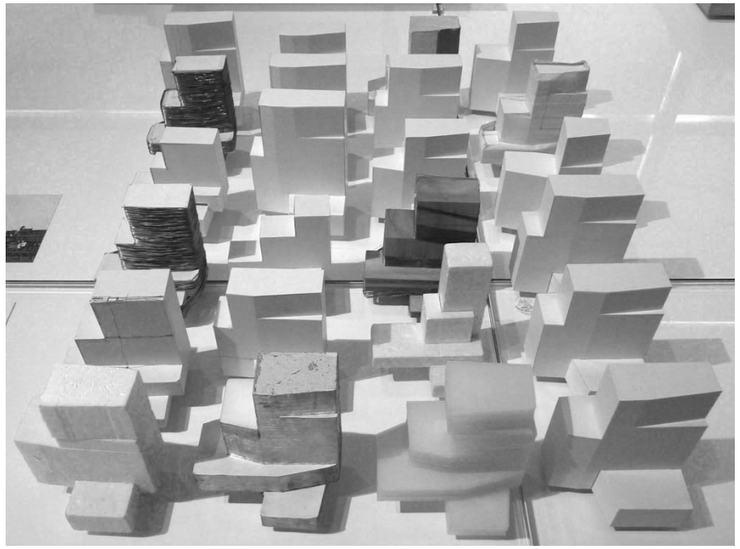
Als sich mit dem Aufkommen der modernen Architektur das Gewicht von einer stilistisch orientierten Ausbildung zu Konstruktion und funktionaler Gestaltung verschob, entwickelte sich aus der Lehrsammlung allmählich das heutige Archiv, – eine Forschungsstätte für Architekten, Historiker und Denkmalpfleger.

Um einen modernen, nicht an historischen Vorbildern orientierten Architekturunterricht zu gestalten, hatten sich die Neuerwerbungen nur noch auf die Anschaffung von Büchern, Fotografien und Projektionslichtbildern beschränkt. Der Ausbau der Modellsammlung ist aufgrund der mangelnden Raumkapazität gescheitert. Auch die Plansammlung wurde wegen geringer Mittel nicht weiter geführt.

Im Mai 1945 lag auch die Technische Hochschule mit den Sälen der Architektursammlung in Trümmern. Durch eine rechtzeitige Auslagerung der Bestände konnten die wertvollen Bestände gerettet werden und lagerten nun in Stahlschränken und verstaubten komplett in Depots der Hochschule. Der Bestand der Bibliothek wurde an die Hauptbibliothek übergeben.

Erst als Winfried Nerdinger zum Wintersemester 1975/76 als Akademischer Rat an die Architektursammlung kam wurde die Studiensammlung aus dem Dornröschenschlaf geweckt.
Nerdingers Ziel war es, komplette Nachlässe oder größere Teilbestände zu übernehmen, damit das jeweilige Werk von Forschern und Doktoranden wissenschaftlich bearbeitet werden konnte. Vor allem aber sollte die Plansammlung nun auch durch Architekturausstellungen, die damals in Deutschland noch sehr selten waren, einer breiteren Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden.
Die Architektursammlung selbst befand sich zu dieser Zeit noch in einem Abstellraum über der Bibliothek sowie in einer angemieteten Wohnung an der Augustenstraße.

Abb. 26 : Ausstellung Show & Tell, Entwurfsmodelle David Chipperfield



Es wurde mehrfach versucht die Sammlung, die auf verschiedenen Stellen verteilt war, zusammenzufassen und an passender Stelle der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
Aus Kostengründen scheiterten Anfang der 80er Jahre auch die Umzugsplanungen in die Paul-Heyse-Villa an der Luisenstraße oder in ein neues „Haus der Architektur" an der Gabelsbergerstraße, so dass die Sammlung weiterhin mit den Räumen an der Augustenstraße Vorlieb nehmen musste.

Durch den Wunsch nach neuen Ausstellungsräumen, in denen auch die Architekturmodelle einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten wurde seit 1975 die wissenschaftliche Spezialsammlung in ein Archiv mit Museumsfunktion umgewandelt.

Da die Technische Universität keine geeigneten Ausstellungsräume zur Verfügung stellen konnte, wurde mit dem Münchener Stadtmuseum 1977 eine Zusammenarbeit vereinbart. Die Architektursammlung erarbeitet fast jährlich eine Ausstellung im Stadtmuseum.

Bald wurde die Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum auch mit anderen Museen weitergeführt, so dass Teile der Sammlung immer wieder in verschiedenen Museen gastierten.
Auch im Ausland fand die Architektursammlung durch die 1993 erste große internationale Ausstellung „Tel Aviv, Neues Bauen 1930-1939" große Beachtung.
Darüber hinaus fanden fast jedes Semester Ausstellungen an der Architekturfakultät im Lesesaal und in der Immatrikulationshalle statt.

Abb. 27 : Ausstellung „Afritecture"

1994 wurden die Räume an der Augustenstraße aufgegeben und das Architekturmuseum bekam eine kleine Verwaltungseinheit im 4.Obergeschoss an der Luisenstraße sowie Räume im Haus an der Gabelsbergerstraße 43.

1997 wurden dann dem Architekturmuseum die Räume im Thierschbau im Erd- und Untergeschoss zugesprochen, da die Fakultät für Maschinenwesen nach Garching auszog. Der Umbau wurde aufgrund von Kosten zurückgestellt. Einzig einzelne Büros im Erdgeschoss und die Depoträume für die Modellsammlung im Untergeschoss konnten umgebaut und bezogen werden.
Da der Wunsch nach einem eigenen Haus noch immer vorhanden war, wurde die Architektursammlung in das Raumprogramm für den Wettbewerb für die Pinakothek der Moderne aufgenommen und die Architektursammlung in Architekturmuseum der TU München umbenannt. In dem von Stephan Braunfels entworfenen Gebäude befinden sich seit 2002 Räume, welche für Wechselausstellungen genutzt werden.
Durch die Ausstellungstätigkeit konnte eine Vielzahl weiterer Zeichnungen und Modelle für das Archiv gewonnen werden.

Winfried Nerdinger , der seit 1975 die Architektursammlung betreute, von 1986 bis 2012 Professor für Architekturgeschichte an der TU München war und ab 1989 erster Direktor des Architekturmuseums war, ist der heutige Stellenwert des Architekturmuseums zu verdanken. Er hat das Architekturmuseum in seiner 37 jährigen Amtszeit zu dem bedeutendsten Spezial- und Forschungsarchiv für Architektur in Deutschland aufgebaut.

Andres Lepik folgte 2012 Winfried Nerdinger nach dessen Emeritierung als neuer Direktor des Architekturmuseums.

Abb. 28 : Planarchiv

Abb. 29 : Modellarchiv

2.2 Sammlungsbestände

Zum Bestand des Münchener Architekturmuseums zählen etwa 500 000 Architekturzeichnungen und Pläne von über 1 000 Architekten, über 200 000 Originalfotografien, ca. 1 000 Modelle, sowie diverse Gipsabgüsse und Skulpturen.

Die ältesten Zeichnungen stammen aus dem 16., das älteste Modell aus dem 17. Jahrhundert. Im Schwerpunkt ist die Sammlung der Deutschen Architektur des 19. bis 21. Jahrhunderts gewidmet. Daneben werden auch wichtige Projekte und Wettbewerbsbeiträge, Zeichnungen und Modelle international bedeutender Architekten gesammelt.

Zu den Höhepunkten der Sammlung zählen Arbeiten von Balthasar Neumann, Friedrich von Gärtner, Leo von Klenze, Erich Mendelsohn, Erik Gunnar Asplund, Le Corbusier, Günter Behnisch oder Peter Zumthor.

Aufgrund kontinuierlicher Neuerwerbungen betreut das Architekturmuseum heute die mit Abstand größte Spezialsammlung für Architektur in Deutschland.

Abb. 30 : Raumübersicht Architekturmuseum

	Raum	Nutzung	Fläche Archiv	Fläche Büro
UG	K 345	Archiv	26,97	
	K 344	Archiv	22,94	
	K 344a	Lager	67,67	
	K 344b	Lager	11,35	
	K 339	Archiv	26,69	
	K 337	Archiv	54,22	
	K 333	Lager	15,79	
	K 332	Archiv	149,78	
	K 331	Archiv	24,66	
	K 329	Archiv	28,51	
	K 328	Archiv	53,8	
	K 325	Archiv	24,48	
	K 321	Archiv	34,55	
EG	329	Büro		24,45
	334	Benutzerraum		25,84
	335	Büro		27,49
	337	Büro		24,7
	339	Büro		25,63
	340	Archiv	82,34	
	342	Archiv	26,03	
	341	Büro		13,82
	343	Teeküche		11,48
	345	Büro / Scanner		86,56
	344	Verkehrsweg		22,44
	347	Seminarraum		48,51
2. OG	2329	Aufnahmeraum		26,01
	2331	Archiv	25,13	
	2333	Büro		26,04
	2345	Archiv	168	
3. OG	3363	Büro		21,71
	3365	Büro		14,5
	3367	Büro		22,52
4. OG	4364	Archiv / Werkstatt	66,5	66,5
	4364A	Lager	37,65	
	4364B	Lager	19,95	
	4364C	Lager	13,46	
	4301	Archiv	59,75	
	4302	Archiv	88,02	
	4303	Archiv	41,27	
	4304	Archiv	66,2	
Gabelsbergerstr.	1	Archiv	100	
	5	Archiv	13,72	
	8	Lager	5,43	
	15	Büro		13,72
	16	Büro		15,5
	18	Verkehrsweg		9,71
PDM	R 1-E-105	Büro		14,46
	R 1-E-106	Büro		14,46
	R 1-E-107	Besprechungsraum		37,14
	R 1-E-113	Büro		9,54
	R 02-C-46	Depot	50	
			1404,86	**602,73**
	R 0-C-41	Ausstellung		200
	R 0-C-42	Ausstellung		400

Lager
Archiv
Büro
Verkehrsweg / Arbeitsraum / Sonstiges

2.3 Raumübersicht

Heute beschäftigt das Architekturmuseum der TU München 24 Angestellte und ist in den Räumen an der Gabelsbergerstraße 43 und im Thierschbau an der TU München untergebracht. Außerdem befinden sich seit 2002 Räume für Wechselausstellungen in der Pinakothek der Moderne.

3. Schaudepot

3.1 Allgemein
3.2 Charakteristische Merkmale einer Ausstellung und eines Depots
3.3 Schaudepottypen
3.4 Schaulager der Laurenz – Stiftung von Herzog & de Meuron, Basel

Abb. 31 : Schaudepot, Museum für Gestaltung, Zürich

3.1 Allgemein

Nach ICOM wird ein Museum definiert, als „eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zuegnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt".[5]

Die Museen wählen seit geraumer Zeit neben der bekannten Art, ausgesuchte Exponate auszustellen und nichtgezeigte Exponate zu lagern , eine neue Form der Präsentation, eine Kombination von Lagern und Ausstellen.

Diese neue Form wird unter den Begriff des Schaudepots in der Literatur und von den Museen selbst bezeichnet.

Neben dem Begriff des Schaudepots werden diese auch als Schaumagazin, Schaulager oder offenes Depot beschrieben.

[5] http://www.icom-deutschland.de/schwerpunkte-museumsdefiniton.php

Abb. 32 : Depot

Abb. 33 : Ausstellung

3.1 Charakteristische Merkmale einer Ausstellung und eines Depots

Da, wie einleitend aufgeführt, das Schaudepot eine Kombination aus Lagerung und Ausstellung kennzeichnet, sollen folgend die charakteristischen Merkmale beider betrachtet werden.

Das traditionelle Depot ist der unsichtbare Raum des Museums. Hier werden abseits von Publikum alle nicht ausgestellten Exponate eines Museums gelagert und vor Schäden bewahrt. Die Ziele, die Anordnung der Objekte, sowie die Inszenierung der Exponate, Zugänglichkeit und Zielgruppen im Depot sind grundsätzlich anders als in Ausstellungsräumen.

Das primäre Ziel eines Depots ist die Bewahrung der Exponate vor Schäden. Die Ausstellungen verfolgen die Absicht, ausgewählte Objekte aus einer Sammlung zu zeigen und deren Inhalte zu vermitteln.

Anders als bei Ausstellungsräumen gibt es im Depot keine Ordnung innerhalb der Sammlungen. Sie werden nach konservatorischen und logistischen Merkmalen gelagert. Häufig werden die Exponate nach ihren Materialien in unterschiedlichen Räumen mit den jeweiligen Klimaanforderungen aufbewahrt. Aufgrund der Lagersituationen werden die einzelnen Objekte räumlich dichter präsentiert als bei herkömmlichen Ausstellungssituationen.
Bei Ausstellungen hingegen werden die Objekte nach Sammlungsgebieten gruppiert um eine Ordnung innerhalb der Sammlung zu schaffen und Zuständigkeiten festzulegen. Die meisten Ausstellungen werden gezielt durch die Verwendung und den Einsatz verschiedener Medien (Texttafeln, Lichtführung, etc.) inszeniert.

Des weiteren sind die Ausstellungen der Öffentlichkeit zu regelmäßigen Zeiten zugänglich, wohingegen es beim Depot keine allgemeinen Öffnungszeiten gibt. In der Regel sind diese auch nicht für die Öffentlichkeit sondern für Historiker, Wissenschaftler, Doktoranden und Studenten bestimmt. Ausstellungen streben grundsätzlich an, alle Zielgruppen zu erreichen.

Schaudepottyp 1
Dieser Typ weist größtenteils die Kennzeichen eines Depots auf. Primäres Ziel liegt darin die konservatorischen Anforderungen der Exponate zu erfüllen. Sortiert werden die Objekte häufig nach Materialien und Größe. Aber auch den fachspezifischen Sammlungsgebieten können sie folgen. Der Typ wird überwiegend zur Forschung verwendet.

Schaudepottyp 2
Dieser gegensätzliche Typ weist dagegen größtenteils die Kennzeichen einer Ausstellung auf. Auch dabei liegt das Augenmerk auf den konservatorischen Anforderungen der Objekte. Einzig „depottypische" Lagersysteme (Planschränke, Hängegitter für Gemälde und Skulpturen) deuten auf den Depotcharakter. Anders als bei Typ 1 wird durch Objektbeschriftungen, Begleittexte, gedruckte Ausstellungsführer dem Besucher ein tieferer Einblick in verschiedene Themen gewährt. Sortiert und inszeniert werden die Objekte nach Themengebieten. Der Typ gewährt durch seine regelmäßigen Öffnungszeiten allen Interessenten Zugang.

Schaudepottyp 3
Bei diesem Typ überwiegen weder die Charakteristika eines Depots, noch einer Ausstellung.
Dieser Typ wird in zwei möglichen Varianten aufgezeigt, welche sich anhand der „Inszenierung" unterscheiden.

Schaudepottyp 3.1
Das primäre Ziel liegt in der Inszenierung der Exponate. Dabei werden die Objekte nach einer Mischung aus Ausstellungsthemen und konservatorischen Vorgaben sortiert. Der Typ ist der Öffentlichkeit nur mit angemeldeten Führungen zugänglich.

Schaudepottyp 3.2
Bei diesem Typus werden die Exponate nicht in eine Inszenierung einbezogen. Ferner werden die Objekte, anders als bei Typ 3.1, vorrangig nach konservatorischen Vorgaben sortiert. Hier können die Exponate bei regelmäßigen Öffnungszeiten besichtigt werden.

3.2 Schaudepottypen

Andrea Funck hat im Rahmen ihrer Masterarbeit „Schaudepots-Zwischen Wunsch und Wirklichkeit" an der PH Ludwigsburg den immer beliebter werdenden Gebäudetyp Schaudepot näher betrachtet und kam durch die Analyse diverser Schaudepots in Österreich, Deutschland und der Schweiz auf das Ergebnis, dass es zwischen den untersuchten Schaudepots nur wenige Überschneidungen gibt, obwohl alle die Merkmale des musealen Ausstellens und Lagerns vereinen.
Auf Grundlage der Umfrage konnten aber trotzdem 3 grundsätzliche Typen des Schaudepots aufgezeigt werden, welche ich zusammengefasst darlegen will.

Abb. 34 : Schaulager Basel, Herzog & de Meuron

Abb. 35 : Installation, Paul Chan

3.3 Schaulager der Laurenz-Stiftung von Herzog & de Meuron, Basel

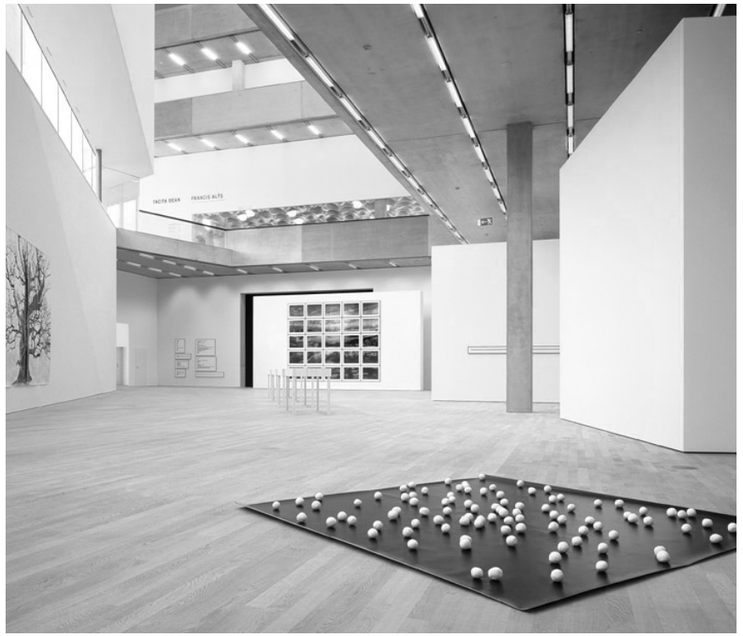
Das Schaulager wurde 2003 in Münchenstein, Basel nach den Plänen vom Basler Architekturbüro Herzog & de Meuron eröffnet. Ziel ist die Lagerung und das Sichtbarmachen von Kunstwerken zu vereinen.
Das Herz des Schaulagers bildet die Kunstsammlung der Emanuel Hoffmann-Stiftung. Sie umfasst heute Werke und Werkgruppen von über 150 Künstlern.

Das Schaulager wurde als ein Lagerhaus für die offene Lagerung von zeitgenössischer Kunst konzipiert, das über optimale klimatische Bedingungen verfügt und nach Vereinbarung zugänglich ist.

Die äußere Fünfeckform des Lagerhauses leitet sich pragmatisch aus den Begrenzungen der Parzelle ab. Die lehmfarbenen Außenwände bestehen aus Schichten von aufgekratztem Beton, der aus dem Aushub für das Bauwerk gewonnen wurde.
Das Gebäude ist bis auf die „Fensterrisse" im Bereich der Büros und Werkstätten und der lang gezogenen Öffnung im Eingangsbereich fensterlos.

An der ostseitigen weißen Eingangsfassade öffnet sich das Gebäude. Mit einem davor liegenden Torhaus in kristallartiger Form bildet es die Eingangssituation zum öffentlichen Teil des Schaulagers. Ferner ist der Eingangsbereich von zwei großen LED-Bildschirmen geprägt, welche Bilder und Informationen nach außen tragen.

Abb. 36 : Atrium, Schaulager



Im Inneren des Gebäudes öffnen sich in einem eindrucksvollen Atrium die fünf Geschosse des Schaulagers.
In den oberen drei Geschossen werden die Kunstwerke unter optimalen raumklimatischen Bedingungen kompakt gelagert und so für Restauratoren und Wissenschaftler leicht zugänglich gemacht.
Auf der Eingangsebene und im Untergeschoss finden Ausstellungen statt bei der die Werke der Sammlung der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Die Lagerräume sind so konzipiert, das sie sowohl als Lagerräume und als Schauräume gleichermaßen verwendet werden. Durch ihre modulare Einteilung können sie an die jeweiligen räumlichen und konservatorischen Bedürfnissen angepasst werden. Jede Arbeit ist so gelagert, dass sie ohne größeren Aufwand zugänglich ist und aufgrund ihrer Lagersituation dichter präsentiert wird als bei herkömmlichen Ausstellungssituationen.

In den öffentlich zugänglichen Ausstellungsebenen werden große Werkzusammenhänge präsentiert.

„Das Schaulager richtet sich zuerst an ein Fachpublikum, an Museumsleute, Restauratoren und Restauratorinnen, Kuratoren und Kuratorinnen, Forscherinnen und Forscher, Studierende und Lehrende. Mit gelegentlichen Ausstellungen, Sonderveranstaltungen und zwei monumentalen Dauerinstallationen von Katharina Fritsch und Robert Gober ist das Schaulager auch einem breiten Publikum zugänglich. “ 6

„Für die Lehre und Forschung steht das Schaulager während des ganzen Jahres offen.“ 6

[6] http://www.schaulager.org/de/index.php?pfad=schaulager/konzept

4. Architekturschaulager

4.1 Idee
4.2 Ort
4.3 Nutzung
4.4 Typus
4.5 Raumprogramm
4.6 Raumklimatische Anforderungen
4.7 Konzept
4.8 Pläne

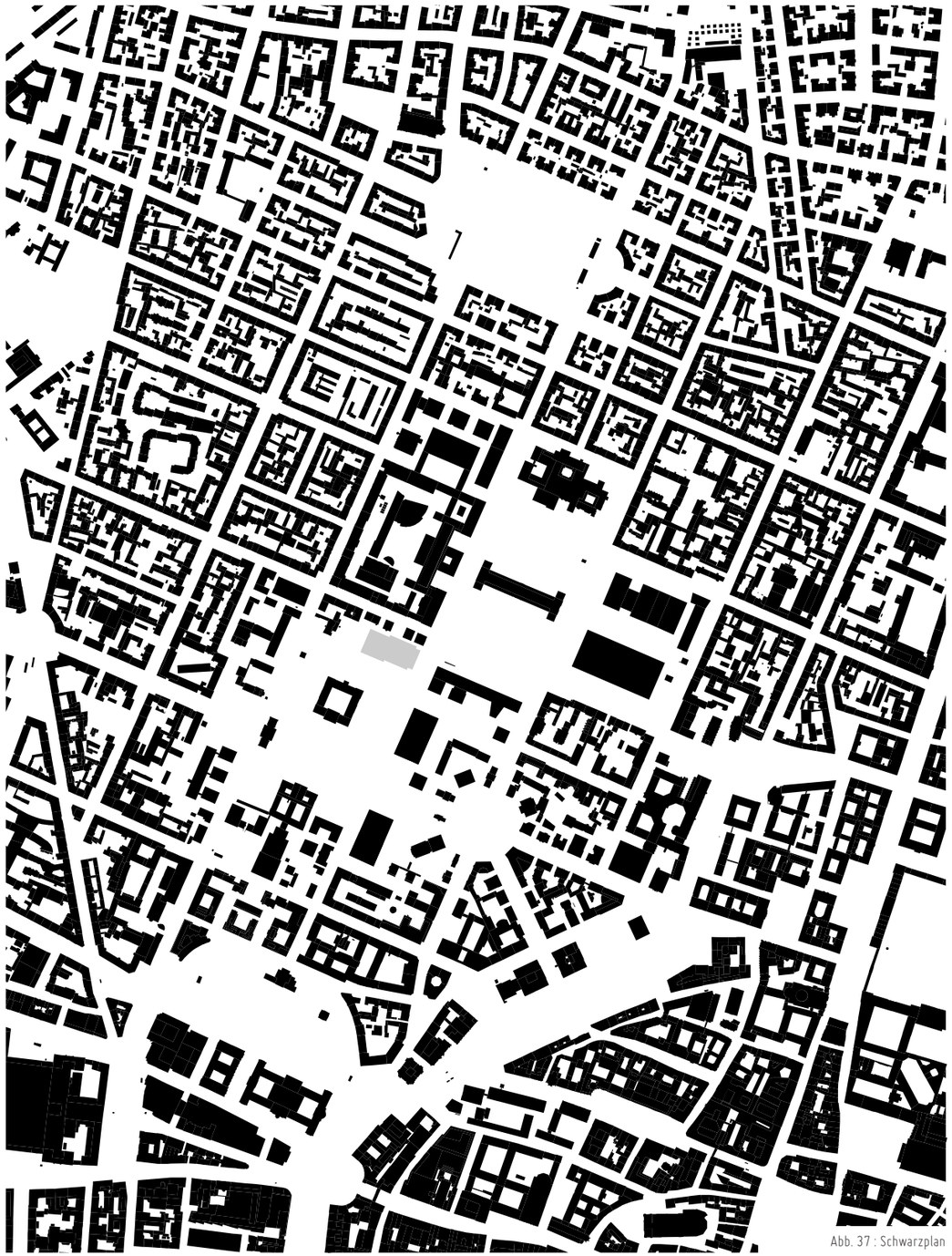


Abb. 37 : Schwarzplan

4.1 Idee

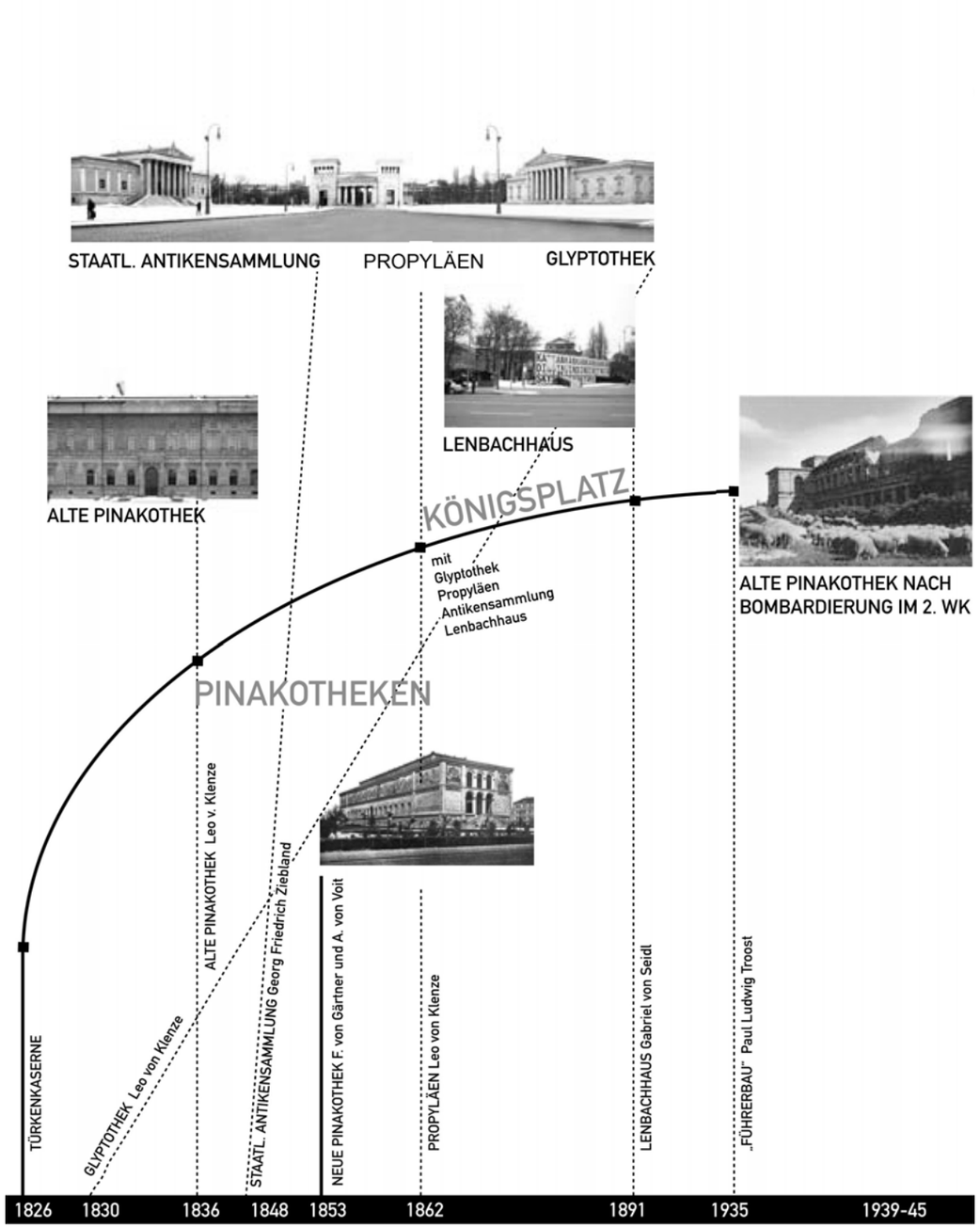
Das Kunstareal München mit den Museen und Bildungsinstitutionen rund um die Pinakotheken und den Köngisplatz befindet sich derzeit im Um- und Aufbruch. Neben den bereits in Kapitel 1 aufgeführten kulturellen Neubauten der letzten Jahre im Kunstareal (u.a. HFF/Museum für ägyptische Kunst, Museum Brandhorst, NS-Dokumentationszentrum) wurde 2009 mit dem Projekt Kunstareal eine Kooperation verschiedener Stellen geschaffen, das eine bessere Vernetzung zwischen den Museen, Galerien und Bildungsinstitutionen anstrebt, um die Wahrnehmung als einmaliger Kultur-und Wissensstandort national und international zu fördern.

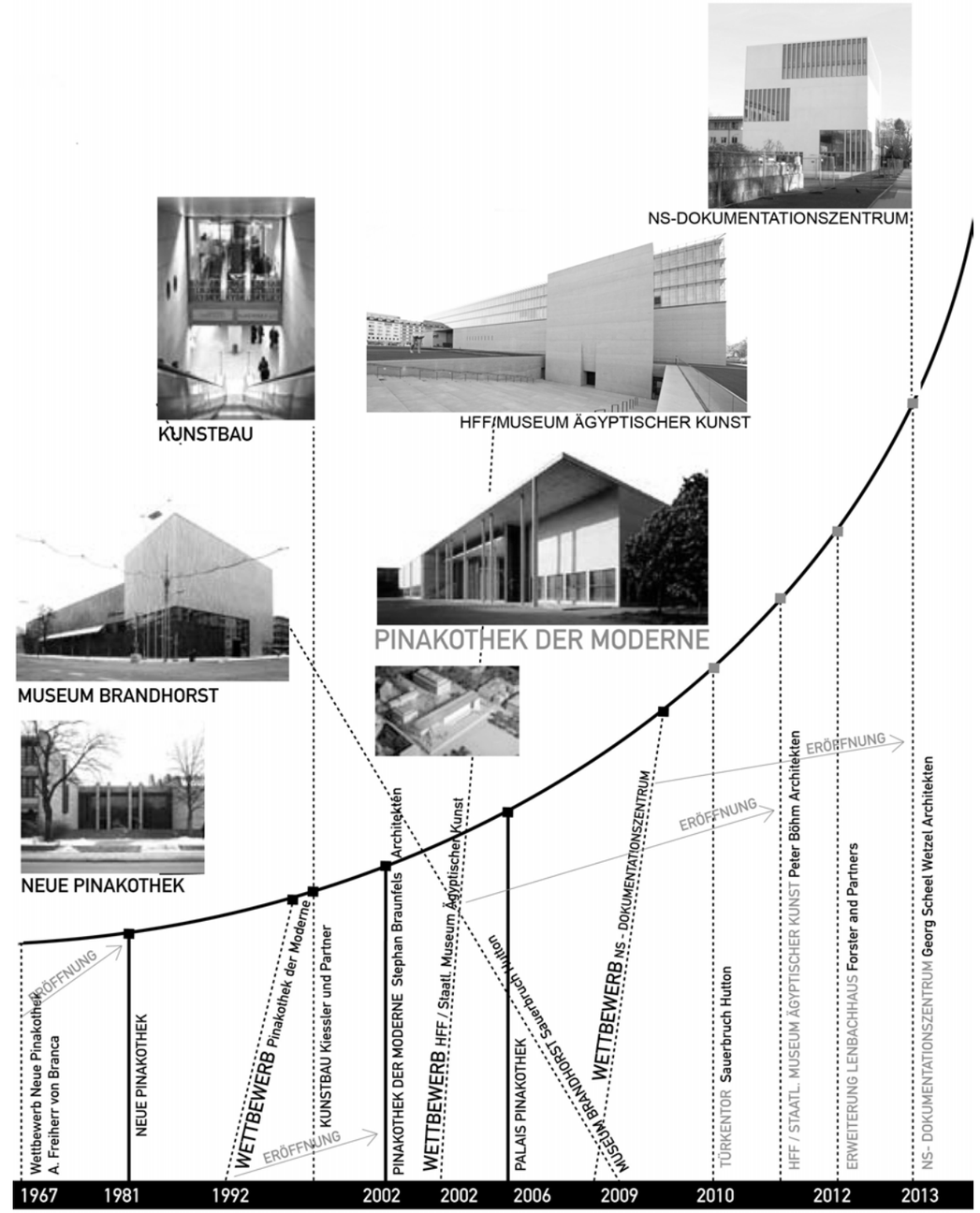
Die daraus resultierende Gesamtstrategie mit Maßnahmenplan und Maßnahmenkatalog vom Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung der TU München dient als Grundlage dieser Arbeit.

Der Standort der heutigen Mensa der Technischen Universität im nördlichen Garten der Glyptothek, der als strategisch, baulicher Standort im Maßnahmeplan festgehalten ist, soll als überbaubares Grundstück dienen.

Die Idee dieser Arbeit ist es, aufgrund der besonderen Lage als Dreh- und Angelpunkt im Zentrum des Kunstareals München zu untersuchen, welches Potenzial dieser Standort durch eine neue kulturelle Nutzung im Kunstareal in sich trägt.

Abb. 38 : Entwicklung Kunstareal





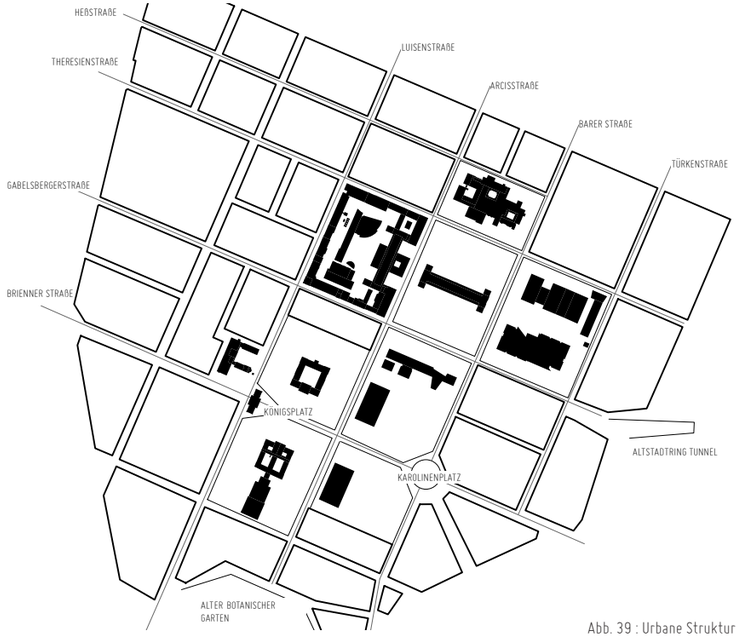


Abb. 39 : Urbane Struktur

Abb. 40 : Luftbild Plangebiet

4.2 Ort

Trotz der Dichte und der Qualität der Museen und Institute hat das Kunstareal München nicht die Strahlkraft, die beispielsweise von Berlins Museumsinsel ausgeht. Das Kunstareal wird von außen nicht als ein zusammengehöriges Areal, als eine Plattform wahrgenommen oder erlebt.

Der Dreh- und Angelpunkt des Kunstareals Münchens liegt am Knotenpunkt von Gabelsberger- und Arcisstraße. Hier treffen sich zwei Museumsbereiche: zum einen das Viertel um den Köngisplatz und zum anderen das Gebiet um die Pinakotheken. Aber an dieser für das Kunstareal München wichtigen Stelle fehlt jegliche Verbindung. Es existiert kein Orientierungspunkt der dem Areal Zusammenhalt gibt und dieses als ein Museumsensemble in Erscheinung treten lässt.

Der Standort der heutigen Mensa der TU München im nördlichen Garten der Glyptothek an der Arcisstraße wird mittelfristig durch den Umzug weiterer Fakultäten nach Garching aufgelöst werden und dient als Grundstück für die neue kulturelle Nutzung.

Der konzipierte Neubau soll sich als Verbindendes Gelenk zwischen den beiden Bereichen positionieren und durch den Eingriff das Kunstareal in seiner Gesamtzusammengehörigkeit stärken.

Abb. 41 : Logo Architekturmuseum München

A.M.

ARCHITEKTURMUSEUM DER TU MÜNCHEN

4.3 Nutzung

Das Architekturmuseum der TU München betreut gegenwärtig die größte Spezialsammlung für Architektur in Deutschland. Etwa 500 000 Architekturzeichnungen und Pläne von über 1 000 Architekten, über 200 000 Originalfotografien, ca. 1 000 Modelle, diverse Gipsabgüsse und Skulpturen zählen zum Bestand des Architekturmuseums.

Die ältesten Zeichnungen stammen aus dem 16., das älteste Modell aus dem 17. Jahrhundert. Im Schwerpunkt ist die Sammlung der Deutschen Architektur des 19. bis 21. Jahrhunderts gewidmet. Gesammelt werden darüber hinaus wichtige Projekte und Wettbewerbsbeiträge, Zeichnungen und Modelle international bedeutender Architekten.

Zu den Höhepunkten der Sammlung zählen Arbeiten von Balthasar Neumann, Friedrich von Gärtner, Leo von Klenze, Erich Mendelsohn, Le Corbusier, Günter Behnisch oder Peter Zumthor.

Das Architekturmuseum, beherbergt seine Sammlung in den Räumen an der Gabelsbergerstraße und im Thiersch-Bau der TU München. Die Räume für Wechselausstellungen befinden sich seit 2002 in der Pinaktohek der Moderne.

Es richtet sich zum einen durch ihre Wechselausstellungen an eine breite Öffentlichkeit als auch als Forschungsinstitution an ein Fachpublikum. Somit leistet es sämtliche Leistungen eines klassischen Museums (sammeln, bewahren, erforschen, vermitteln).

Die Diplomarbeit fasst das Architekturmuseum, das bislang auf verschiedenen Stellen verteilt ist, zusammen und verortet es als eigenständige Adresse im Kunstareal.

Das Gebäude soll nicht nur die museale Präsentation, sondern auch das geistige Studium der einzelnen Objekte und die wissenschaftliche Erforschung erlauben. Dem soll vor allem das Archiv Rechnung tragen, das so nicht nur als ein Ort der Verwahrung, sondern viel mehr eine neuartig verstandene Kombination von geistigem Studium, wissenschaftlicher Forschung und öffentlich zugänglicher Ausstellung verstanden wird. Wechselausstellungen beziehen sich auf Teilaspekte des Archivs, die in dieser Weise temporär in den Mittelpunkt des Interesses gerückt werden.

Abb. 42 : Vorarlberg Museum

4.4 Typus

Damit das Bewusstsein für die gebaute Umwelt geschärft und das Verständnis für Architektur gefördert wird, soll das gesammelte Wissen des Architekturmuseums der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Als Präsentationsform hierfür soll der Typus des Schaulagers fungieren.

Wie die sprachliche Verbindung von „schauen" und „lagern" schon verdeutlicht, vereint dieser Gebäudetypus zwei Aktivitäten, die sich in klassischen Lagersituationen und musealen Präsentationen gegenseitig ausschließen.

Wie in Kapitel 3 erläutert, besteht dennoch Unklarheit über die genaue Charakteristik eines Schaudepots. Die Merkmale werden unterschiedlich aufgefasst. Auf Grundlage der Umfragen von Andrea Funck im Rahmen ihrer Masterarbeit „Schaudepots-Zwischen Wunsch und Wirklichkeit" wird zwischen 3 grundsätzlichen Typen des Schaudepots unterschieden.

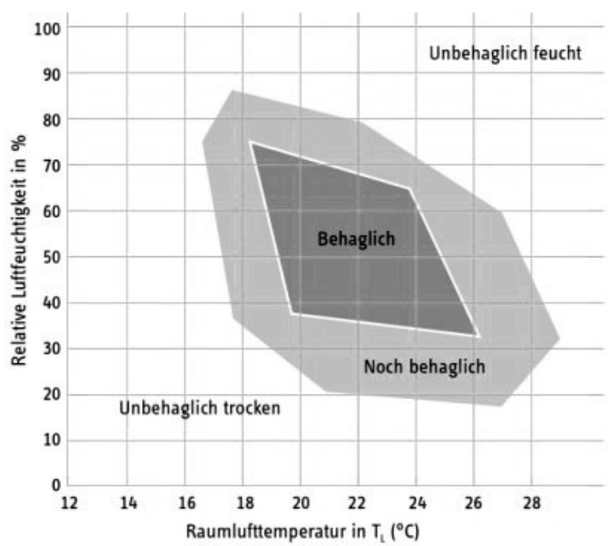
Das hier geplante Gebäude weist die Eigenschaften des aufgezeigten Schaudepottypus 2 auf.
Die einzelnen Objekte werden dabei nicht wie in einem traditionellen Lager demontiert und verpackt, sondern zur Betrachtung und Erforschung sichtbar gemacht. Aufgrund der Lagersituation werden die Objekte so räumlich dichter präsentiert als bei herkömmlichen Ausstellungssituationen und die optimalen klimatischen Bedingungen der Exponate berücksichtigt. Einzig „depottypische" Lagersysteme (Planschränke, Regale) unterstreichen den Depotcharakter. Zudem sollen durch Objektbeschriftungen, Begleittexte, gedruckte Ausstellungsführer dem Besucher ein tieferer Einblick in verschiedene Themen gewährt werden. Durch regelmäßige Öffnungszeiten und Führungen wird allen Interessierten der Zugang gewährt.

Publikumsbereich	**300 qm**
Foyer	
Besucher-WC	
Garderobe	
Baby-Wickelraum	
Erste-Hllfe-Raum	
Putzraum	
Wechselausstellungsfläche	**900 qm**
temporär teilbar in drei Raumabfolgen	
Schaulager	**1800 qm**
Architekturmodelle	1300 qm
Plansammlung	300 qm
Grafik	200 qm
Studienräume	**80 qm**
Benutzerraum	30 qm
Seminarraum	50 qm
Verwaltung gegliedert in	**400 qm**
Verwaltung	
Archiv	
Ausstellung	
Fotostelle	
Sozialräume (Teeküche, Aufenthalt)	30 qm
Besprechung	30 qm
WC, EDV, Lager	30 qm
Restaurierung	**210 qm**
Büro	30 qm
Werkstatt	70 qm
Aufnahme-/ Fotolabor	40 qm
Großscanner	20 qm
Lager	40 qm
Umkleide, WC, Dusche	10 qm
Technische Flächen	**300 qm**
Anlieferung	30 qm
Lastenlift	10 qm
Haustechnik	260 qm
Nutzfläche, gesamt	**3990 qm**

4.5 Raumprogramm

Das Raumprogramm wurde in Kooperation mit dem Architekturmuseums der TU München erstellt und umfasst folgende Raumgruppen:
Eingangsbereich mit Foyer, Wechselausstellungsräume, Schauarchiv, Verwaltung, Studienräume, Restaurierung, Anlieferung sowie Technikräume.

Abb. 43 : Diagramm Behaglichkeit in Abhängigkeit von relativer Feuchte und Raumlufttemperatur



4.6 Raumklimatische Anforderungen

Die Anforderungen an das Raumklima für das Architekturschaulager sind einerseits geprägt durch die konservatorischen Anforderungen für die ausgestellten Kunstwerke, andererseits durch die Komfortanforderungen für Besucher und Angestellte.

Für die Erhaltung der Sammlungsbestände sind dagegen leicht anderer Raumklimabedingungen erforderlich. Je nach Archivgut werden unterschiedliche Werte gefordert. In den Archivräumen für die Modelle (Angaben laut Architekturmuseum München) sollte die Raumlufttemperatur zwischen 18-21 °C und die Luftfeuchte zwischen 45 und 50 % liegen. Die Anforderungen an die Plansammlung liegen zwischen 14-21 °C Raumlufttemperatur und die Luftfeuchte zwischen 35 und 50%. Ziel ist es möglichst geringe kurzfristige Schwankungen innerhalb dieser Bereiche zu gewährleisten. Langfristige Schwankungen im Jahresverlauf liegen im Toleranzbereich.

Für die thermische Behaglichkeit von Besuchern und Personal sind die üblichen Komfortwerte für Raumtemperatur und Feuchte maßgebend.
Die operative Raumtemperatur, zusammengesetzt aus Raumlufttemperatur und Oberflächentemperaturen der umgebenden Bauteile, sollte zwischen 18 und 24 °C liegen.
Die Luftfeuchte kann dagegen zwischen 30 und 70 % relativer Feuchte schwanken, ohne als besonders unangenehm empfunden zu werden.

Die Raumklimatischen Bedingungen fordern klimatisch unterschiedliche Bereiche im Schaulager.

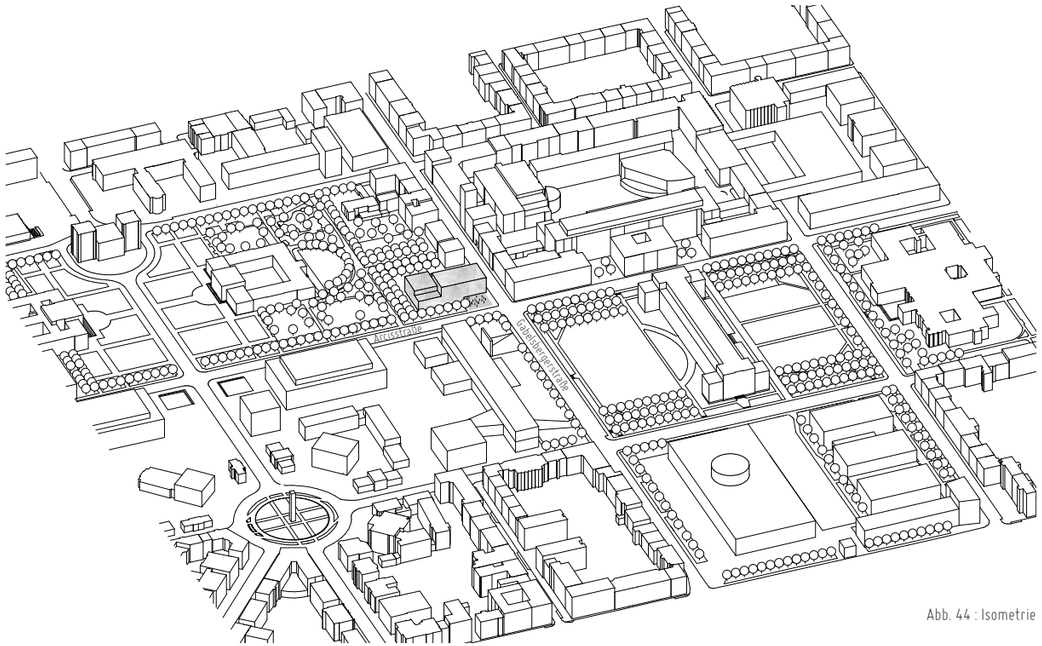


Abb. 44 : Isometrie

Abb. 45 : „Kunstboulevard" Arcisstraße

4.7 Konzept

Städtebau und Freiraum

Der Dreh- und Angelpunkt des Kunstareals Münchens liegt am Knotenpunkt von Gabelsberger- und Arcisstraße. Um die zwei Museumsbereiche miteinander zu vernetzen und somit das Kunstareal in seiner Strahlkraft zu stärken, wurde neben der Mensa der TU München, in der städtebaulichen Konzeption auch die beiden Stadthäuser an der Ecke Gabelsbergerstraße/Arcisstraße überplant. Somit wird die Möglichkeit geschaffen, den Neubau im öffentlichen Raum sichtbar und erlebbar zu situieren.

Der Baukörper positioniert sich als Bindeglied der Bauten am Königsplatz zum Umfeld der Pinakotheken und dem Neubau der Filmhochschule und des Ägyptischen Museums. Es entsteht eine neue räumliche Mitte. Die Vernetzung stärkt die Zusammengehörigkeit der beiden Museumsbereiche des Kunstareals .

Der von mir konzipierte Baukörper nimmt die Gebäudeflucht der offenen Blockrandbebauung an der Gabelsbergerstraße auf und orientiert sich entlang der Arcisstraße, an der Achse der beiden Museumsbereiche, welche als „Kunstboulevard" den Königsplatz und die Pinakotheken zwischen Altem Botanischen Garten und Altem Nordfriedhof verbindet.

Das Freistellen des Flügelbaus von German Bestelmeyer stärkt die Wahrnehmung der Technischen Universität im Kunstareal. Zugleich wird durch das Abrücken ermöglicht, die beiden Grünräume miteinander zu verbinden und somit eine sichtbare Zusammengehörigkeit zu erzeugen.

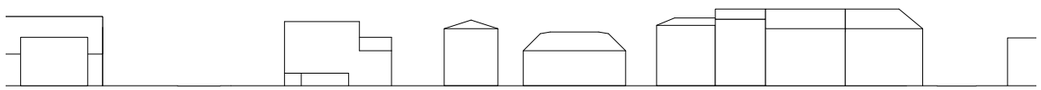
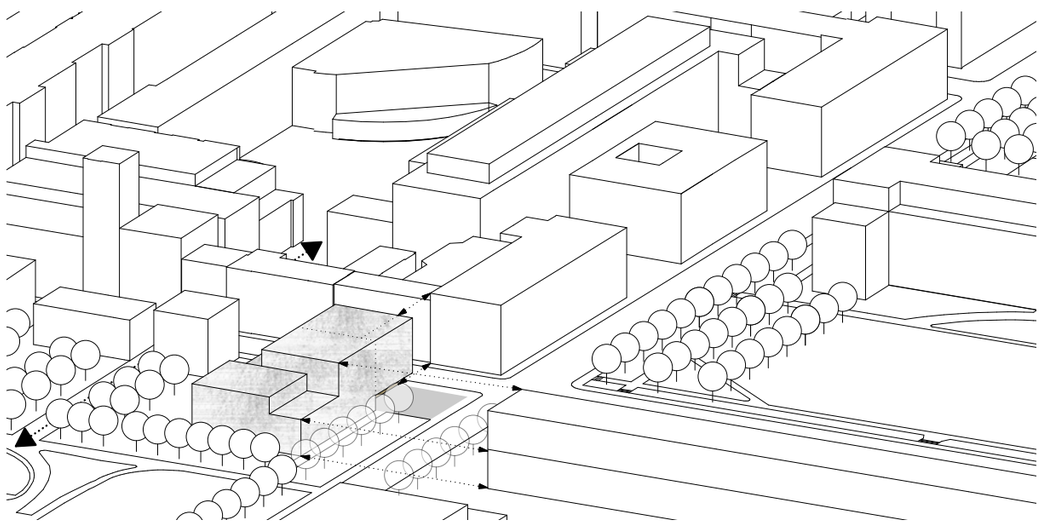


Abb. 46: Ansicht Gabelsbergerstraße

Abb. 47: Ansicht Arcisstraße

Abb. 48 : Isometrie



Über die Aufnahme von Höhenbezügen und Bezugskanten der umgebenden Bebauung fügt sich der Baukörper in seine Umgebung ganz selbstverständlich ein und wird auf diese Weise in seinem Umfeld verortet, ohne an Eigenständigkeit zu verlieren. Durch seine Höhendifferenzierung vermittelt der Baukörper zwischen der offenen Blockrandstruktur und den benachbarten langgestreckten Solitärbauten.

Die städtebauliche-freiraumplanerische Konzeption vernetzt die Grünfläche von Köngisplatz und den Pinakotheken durch die Verlängerung der Baumreihe an der Arcisstraße.
Im Westen wird eine direkte Verbindung zum Hof der Technischen Universität geschaffen.

Der denkmalgeschützte Baumbestand im Norden der Glyptothek bleibt vollständig erhalten. Ein breitkroniges Baumfeld im Westen stärkt den grünen Charakter des Parks.

Der konzipierte Neubau zeigt sich als ruhiger, unaufgeregter Baukörper mit einer differenzierten Höhenentwicklung. Er entfaltet skulpturale Kraft.

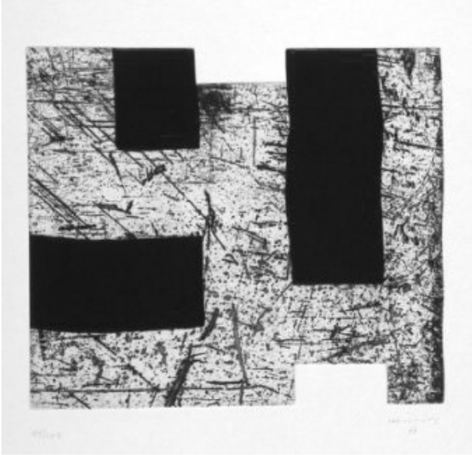
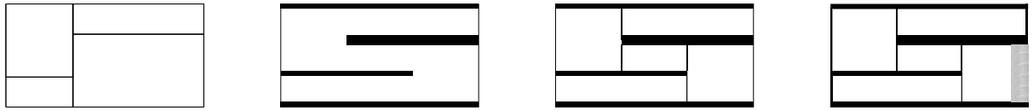


Abb. 49 : Inspiration, Eduardo Chillida

Abb. 50 : Konzept



Raumkonzept

Die Konzeption des Grundrisses stellt sich als Weiterführung der städtebaulichen Überlegungen und der damit verbundenen Baukörperentwicklung in Verbindung mit den Anforderungen aus der Funktion dar.

Massive raumhaltige Wände in Gebäudelängsrichtung gliedern den Baukörper grundlegend in unterschiedliche Raumsituationen, die den einzelnen Funktionsbereichen zugeordnet sind. Das Foyer das sich zum Vorplatz öffnet, die Wechselausstellung die Blicke in den Garten der Glyptothek gewährt, das Schaulager, das sich zu den Pinakotheken orientiert, sowie Studienräume und Verwaltung, die von der Ruhe des Hofes profitieren.

Die gliedernden Elemente beherbergen zudem alle erforderlichen Nebenfunktionen, wie Nebenräume, Haustechnik, etc. Somit entsteht ein freier Grundriss, der zurückhaltend der Nutzung dient. Die Haupterschließung erfolgt über einen eingestellten Treppenkörper, der den Rundgang durch die Ebenen verbindet.

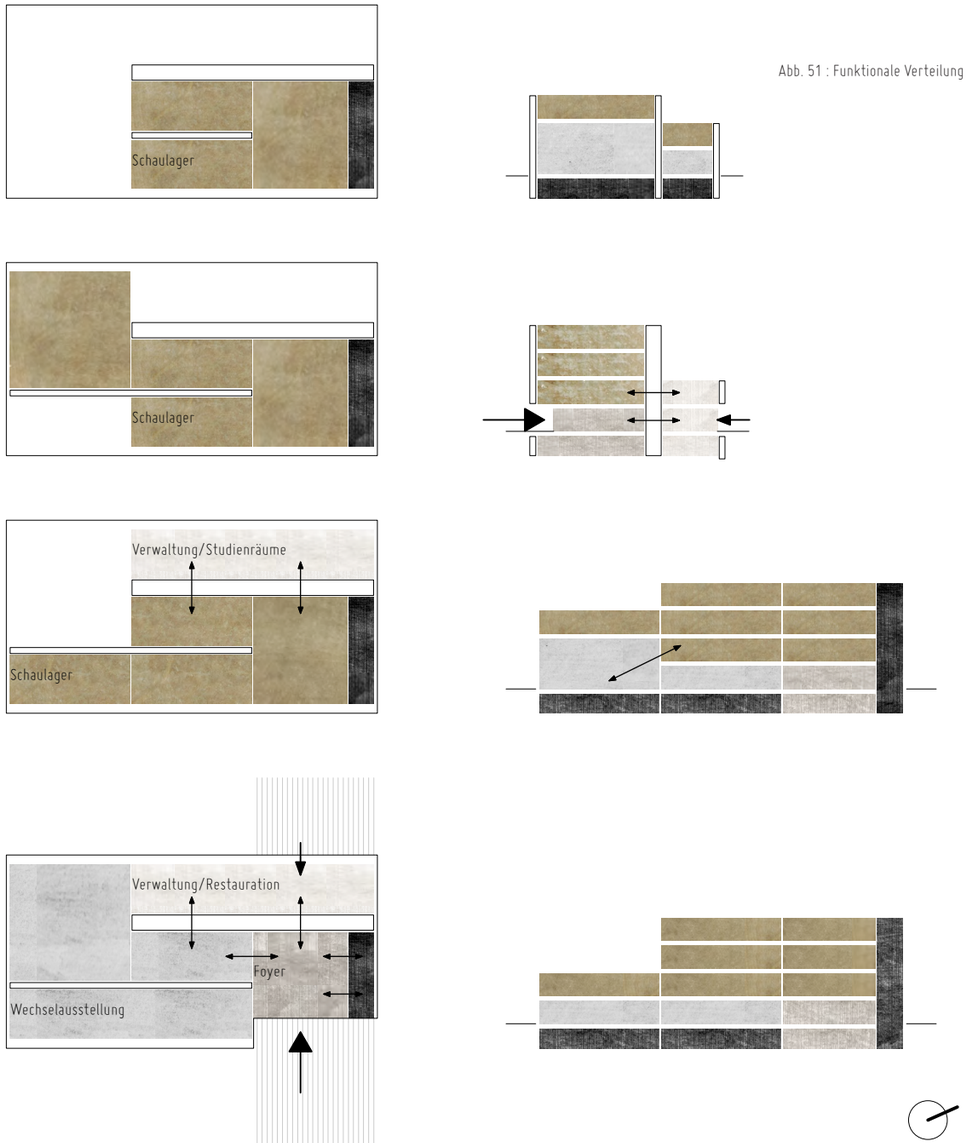


Abb. 51 : Funktionale Verteilung

Architektonische und funktionale Konzeption

Ein großzügiger Vorplatz an der Ecke Arcisstraße/Gabelsbergerstraße dient als Treffpunkt im Kunstareal. Von dort betritt der Besucher das Gebäude über den überdachten Eingangsbereich, der das Bindeglied zum Foyer bildet und eine einladende, transparente und offene Erscheinung erzeugt.

Das Foyer bildet den repräsentativen zentralen Zugang und die zentrale Erschließungsfläche für die Besucher. Im Foyer befindet sich der Kassenbereich der offen im Foyer angeordnet ist. Hier erhalten die Besucher Eintrittskarten und können sich über das gesamte Angebot des Architekturschaulagers informieren.

Über die Treppe im Foyer erreichbar aber davon räumlich getrennt befinden sich im Untergeschoss die Garderobe, Sanitärbereiche, Erste-Hilfe-Raum, sowie weitere Nebenräume. Die Besuchergarderobe funktioniert ohne Personal. Schließfächer bieten Stauraum für Taschen etc.

Über getrennte Zugänge, die jeweils mit einem Zugangskontrollsystem ausgestattet werden, können der Wechselausstellungs- und Schaulagerbereich betreten werden. Die separate Zugänglichkeit ermöglicht unterschiedliche Öffnungszeiten beider Bereiche.

Der Wechsellausstellungsbereich ist erdgeschossig angeordnet und weist ein offenes, variables Raumkonzept auf, das der Ausstellungsplanung großen Spielraum für die Unterteilung in einzelne Ausstellungsräume anhand von temporären Einbauten lässt.

Der am Ende angeordnete große Ausstellungsraum macht durch ein großes Fenster den Bezug zum Schaulager sinnlich erlebbar.

Die Wechselausstellungen beziehen sich auf Teilaspekte des Archivs, die in dieser Weise temporär in den Mittelpunkt des Interesses gerückt werden.

Die Verwaltung, Restauration und die Studienräume befinden sich im westlichen Gebäudeteil und profitieren von zusammenhängenden Arbeitsbereichen ohne den Blicken der Besucher ausgesetzt zu sein. Hier können durch die Anbindung an den Ausstellungs- und Archivbereich ideale Arbeitsbedingungen für die Vorbereitung von Ausstellungen etc. sowie für das wissenschaftliche Studium der einzelnen Objekte und die Erforschung geschaffen werden.

Die Flächen der Verwaltung verfügen ebenfalls über Nebenräume wie Kopier- bzw. Druckerraum, Lagerflächen, WC und Umkleiden. Diese sind in den raumhaltigen, massiven Wänden untergebracht.

Die für das Gebäude notwendigen Technikräume und Lagerflächen befinden sich im Untergeschoss.

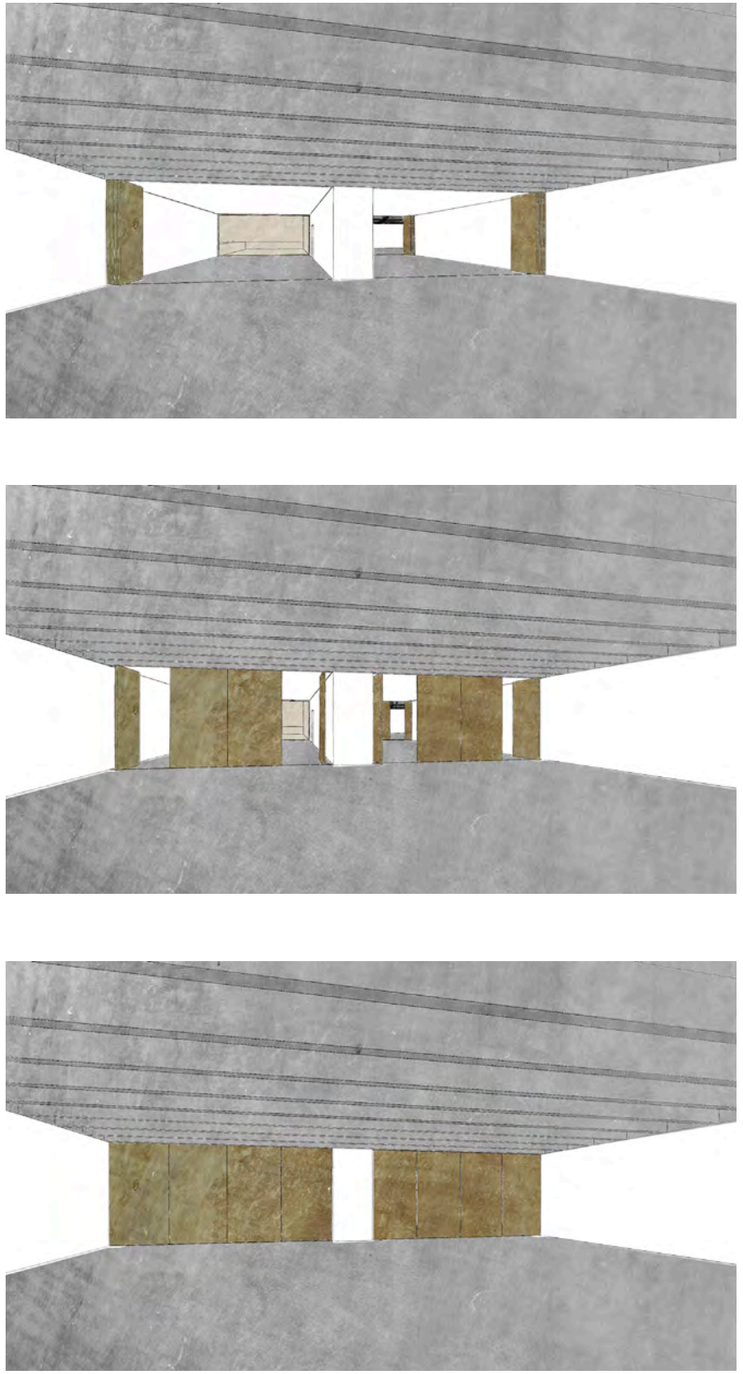


Abb. 52 : Flexible Grundrissgestaltung

Der Bereich des Schaulagers ist in den Obergeschossen angeordnet. Das Schaulager dient nicht nur als ein Ort der Verwahrung, sondern auch als ein Ort der Bearbeitung, Studium und Präsentation der Sammlungsbestände.

Die innere Organisation des Schaulagers ist von einem Höchstmaß an Flexibilität bestimmt. Unterschiedlichste Nutzungsszenarien werden über die Zusammenschaltbarkeit einzelner Räume und Raumgruppen ermöglicht.

Die flexible Grundrissgestaltung erlaubt es, einzelne Räume geschlossen zu halten und an ihre klimatischen Anforderungen anzupassen.

Bei offenem Zustand erhält das Schaulager den Charakter eines großen Lagerraums. Die Rippendecke als bewusst gestaltendes Element zoniert dabei die einzelnen Bereiche.
Der fließende Raum lässt Blickbeziehungen zwischen Räumen unterschiedlicher Nutzung zu.

In der Möblierung der einzelnen Segmente wird wie folgt unterschieden:
In den großen Räumen nehmen die offenen Regale Bezug auf die Rippendecke und sind 2,40m hoch. Für maximale Lagerfläche sorgen die Bereiche, welche sich zwischen den beiden großen Räumen aufspannen. Hier gehen die Regale bis an die Deckenunterkante der abgehängten Decke. Die unterschiedliche Möbelbreiten richten sich nach den Größen der Modelle.

Im 1. und 2. Obergeschoss befinden sich die Lagerflächen für die Modelle. Die im 2. Obergeschoss angeordneten Informations- und Arbeitsplätze orientieren sich zu den Dachterrassen. Das 3. Obergeschoss beherbergt die Grafik und die Plansammlung.

Die sich aus der baukörperlichen Höhenentwicklung entstehenden Dachflächen im 2.Obergeschoss werden als Dachterrassen ausgebildet. Von hier aus erhält der Besucher Bezug zur umliegenden Bebauung.

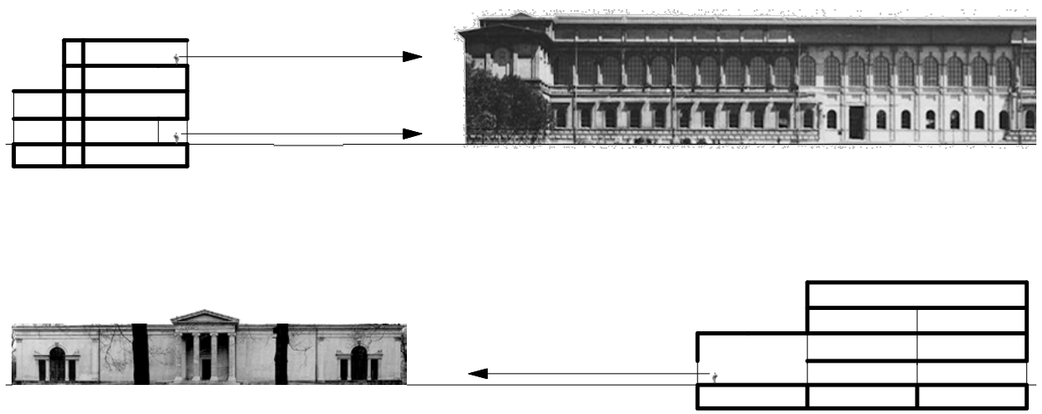


Abb. 53 : Konzept Sichtbeziehungen

Abb. 54 : Sichtbeziehung Glyptothek

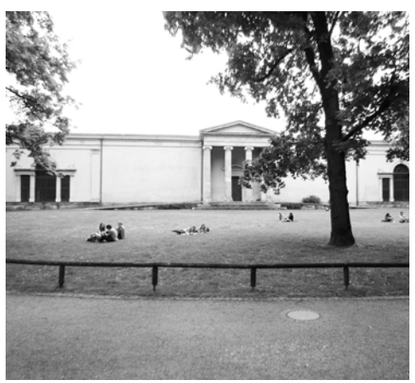
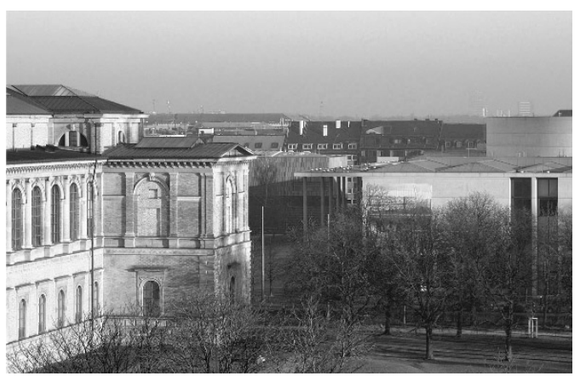


Abb. 55 : Sichtbeziehung Alte Pinakothek, Pinakothek der Moderne



Blickbeziehungen

Wenige, gezielt geführte Ausblicke zu den identitätsstiftenden Bauwerken und Freiflächen verknüpfen das Architekturschaulager mit seiner Umgebung.

Die Wechselausstellung orientiert sich mit seinen Öffnungen in den Park der Glyptothek und den öffentlichen Raum.

Im Schaulager erfährt der Besucher am Ende der Treppe den Blick um die Pinakotheken.

Die Öffnungen im 2.Obergeschoss und den angrenzenden Dachterrassen ermöglichen zudem die Aussicht auf den Thiersch-Turm (Wahrzeichen der TU München) und das Viertel um den Königsplatz.

Somit wird die Orientierung im Kunstareal unterstützt und der Besucher im Bewusstsein in der Mitte des Kunstareals verortet.

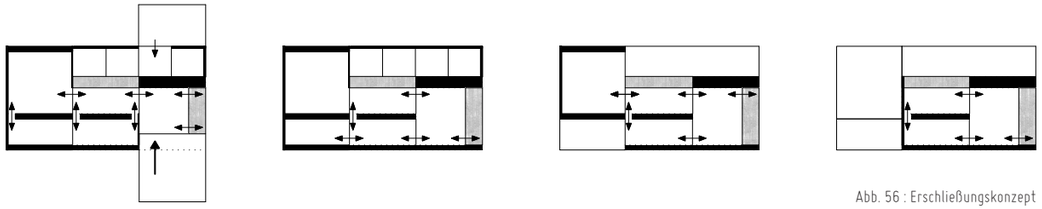


Abb. 56 : Erschließungskonzept

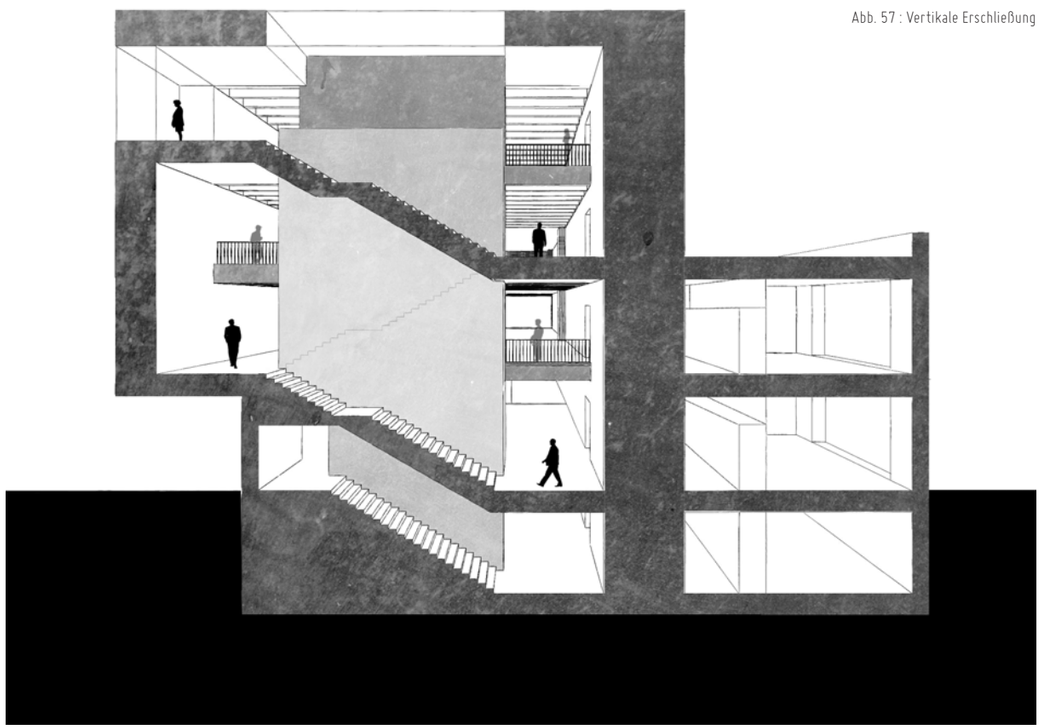


Abb. 57 : Vertikale Erschließung

Erschließung

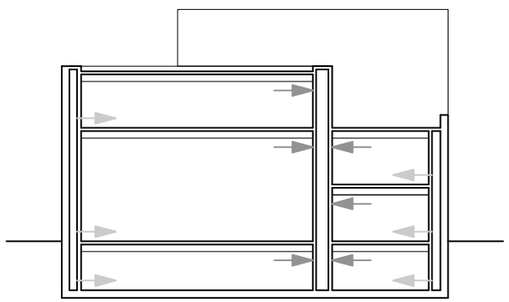
Wechselausstellung und Schaulager haben das gleiche Erschließungskonzept. Der Besucher gelangt in Form eines einfachen Rundgangs von Raum zu Raum.

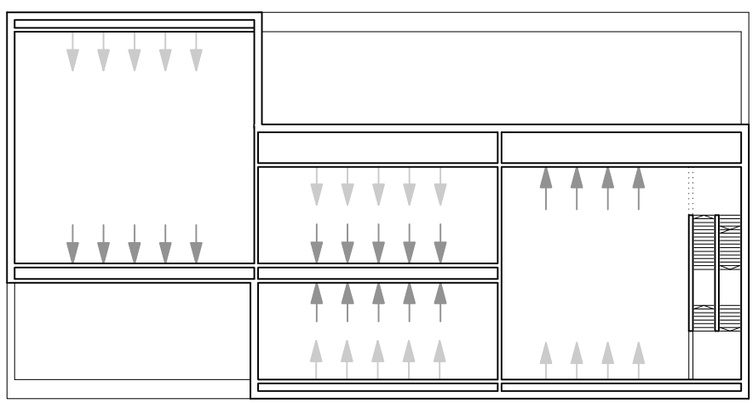
Die vertiakle Eschließung erfolgt über das am Foyer angeordnete Treppenhaus. Die Anordnung der zweiläufigen Treppe ermöglicht eine direkte Verbindung der einzelnen Geschosse.
Über Lufträume im Treppenraum werden Sichtbeziehungen zwischen den Geschossen hergestellt.
Ein Oberlicht gibt dem Treppenraum die notwendige Belichtung und bildet einen stimmigen Kontrastpunkt zu den ansonsten mit Kunstlicht konzipierten Lagerräumen.

Die interne Zirkulation für Mitarbeiter erfolgt über das zweiläufige Treppenhaus, das auch die Anforderungen an ein Fluchttreppenhaus erfüllt.

Klar abgegrenzte Erschließungsbereiche ermöglichen flexible Nutzungsmöglichkeiten.

Abb. 58 : Lüftungsprinzip



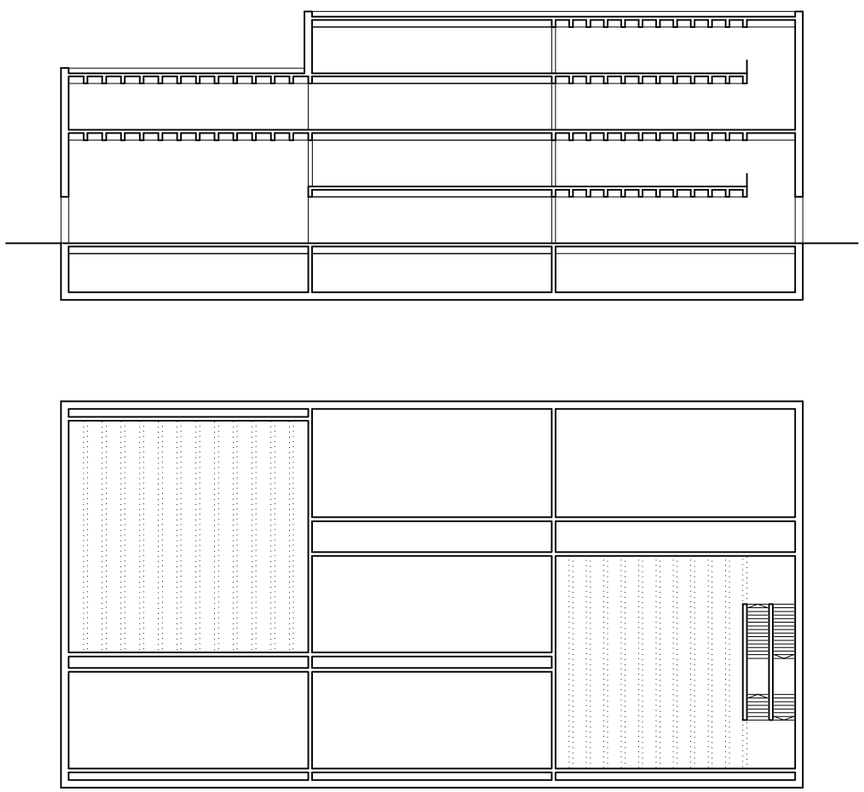


Haustechnik

Die Beheizung und Kühlung des Archivgebäudes erfolgt flächendeckend über eine Fußbodenheizung welche je nach Jahreszeit und daraus resultierenden Anforderungen als Heizung oder Kühlung des Gebäudes agiert.
Aufgrund der konstant geforderten Luftfeuchte in den Archivräumen wird über eine Art Doppelfassade eine hohe Luftmenge mittels Querströmung durch die Räume gefördert.
Über die Außenwände und umlaufenden Auslässen im Sockelbereich wird die Zuluft in die Räume gebracht. Um eine Querströmung sicherstellen zu können wird die Abluft im oberen Bereich der gegenüberliegenden Doppelwand wieder abgesaugt.

Das Grundsystem mit den immer gegenüberliegenden Installationshohlräumen ist so konzipiert, dass eine individuelle Regelung der jeweiligen Zone ermöglicht werden kann.

Abb. 59 : Tragwerk



Tragwerk

Das statische Konzept des Gebäudes geht aus den Anforderungen des Architekturschaulagers in Bezug auf Gebäudetypologie, Raumnutzung sowie auch Klima- und Haustechnik hervor.

Auf Grundlage dieser Gegebenheiten wurde ein Konzept aus tragenden Wandschotten in Gebäudelängsrichtung und nichttragenden Querwänden entwickelt.

Aufgrund der Gesamtstärke der Innenwandschotten von 150-300 cm können diese sowohl haustechnische Installationen als auch Nebenräume aufnehmen. Die tragenden Wandscheiben, die auch die horizontale Aussteifung in Längsrichtung des Gebäudes übernehmen sind 30 cm stark. In den Wandschotten werden in Querrichtung des Gebäudes zur Aussteifung Wandpfeiler angeordnet.

Die Außenwandschotten in Gebäudelängsrichtung sind ebenfalls 150 cm stark und nehmen haustechnische Installationen auf. In Querrichtung hingegen fällt der Installationshohlraum weg und die Wände sind mit 60 cm ausgebildet.

Durch die Spannweite der Decken von 7,5 m ist für diese eine Plattenstärke von 30 cm ausreichend. Die beiden großen Räume mit einer Spannweite von 16 - 18m werden hingegen mit einer vorfabrizierten Beton-Rippendecke überspannt. Die vorarmierten Rippendeckenelemente werden auf der Baustelle mit einem Überbeton zusammen fest verbunden.

Die Rippendecke tritt somit als funktional, gestaltendes Element in Erscheinung.

Abb. 60 : Materialcollage / Wasserstrichziegel, Baubronze, verputzte Wand, Eichenholz, Sichtbeton

Fassade I Materialien

In Anlehnung an den unmittelbaren Kontext (Alte Pinakothek) ist die skulpturale Gebäudeform mit einem aus Klinker geschichteten „Kleid" versehen. Der Klinkerstein stellt eine farbliche und architektonische Bindung zur umgebenden Bebauung her und unterstützt die Einheitlichkeit der Form. Der Neubau zeigt sich dadurch in seinem Erscheinungsbild sehr reduziert, jedoch eindrücklich kraftvoll.

Durch die reduzierte Gestaltung der Fassade fügt sich der Neubau harmonisch und ganz selbstverständlich in die denkmalgeschützte Umgebung ein, ohne an Eigenständigkeit und Alleinstellung zu verlieren.

Auf den Innenwänden aus Beton wirkt raumseitig aufgetragener, hygrisch aktiver Kalkputz, welcher die Raumluftfeuchten bei wechselnden internen Feuchtelasten verstetigt und den latenten Energieaufwand für die Raumluftbe- und Entfeuchtung reduziert.

Der ruhige Charakter der Innenräume ist durch weiß verputzte Innenwände und klar abgegrenzte Böden und Decken aus Beton geprägt. Die Massen der Böden und unverkleideten Decken bilden eine konstruktive Baumasse, die das Klima über ihre Speicher- und Absorptionsfähigkeit stabil halten.

Durch die zurückhaltende Materialisierung in den Ausstellungs- und Lagerbereichen wird die Betrachtung der Bestände in den Mittelpunkt gerückt.

Die Ausbildung der Fenster als zweischalige Fassadenkonstruktion ermöglicht die Bereitstellung eines wartungsarmen und hocheffizienten Sonnenschutzsystems mittels einfacher Markisen, welche windgeschützt im Zwischenraum angeordnet sind.

Bei den verwendeten Materialien sind insbesondere die materialsichtigen wartungsfreien Oberflächen und Konstruktionen (Sichtziegel, Sichtbeton, Baubronze) zu erwähnen, welche sich durch einen äußerst niedrigen Instandhaltungsaufwand auszeichnen. Zudem eröffnen die Materialen dem Bauwerk die Möglichkeit eines würdevollen Alterns.

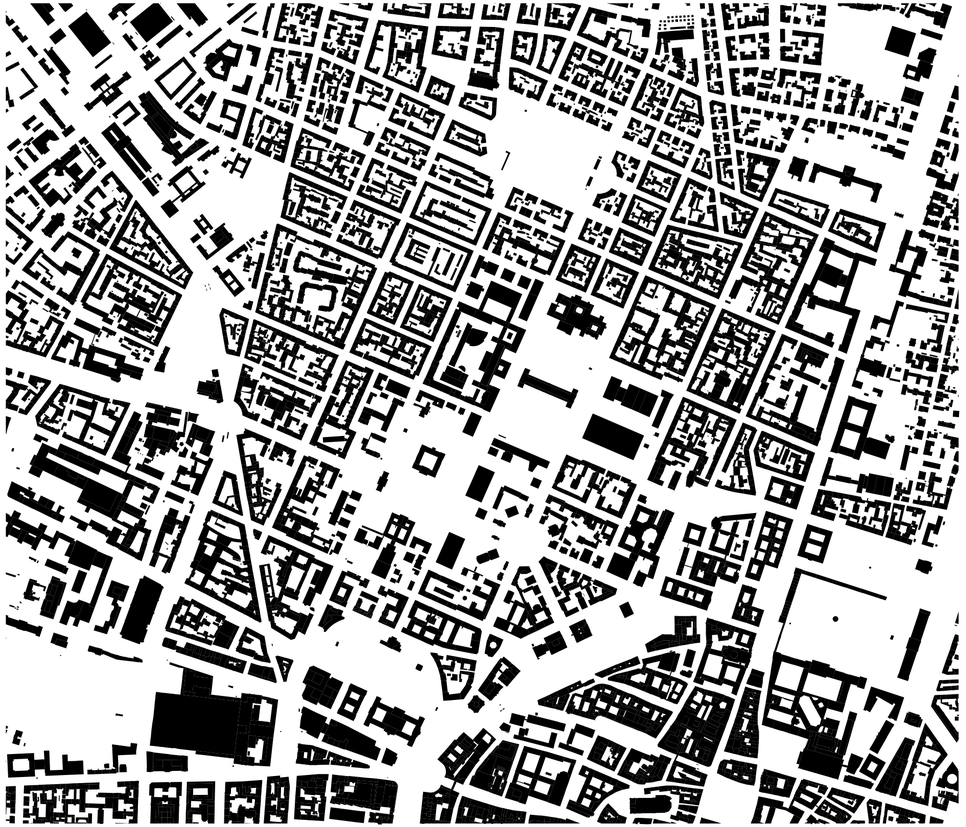
Dinge die in Würde altern sind menschlich, begreifbar und auch eine Frage der Nachhaltigkeit.

4.8 Planzeichnungen

Städtebau
Grundrisse
Schnitte
Ansichten
Fassade
Visualisierungen

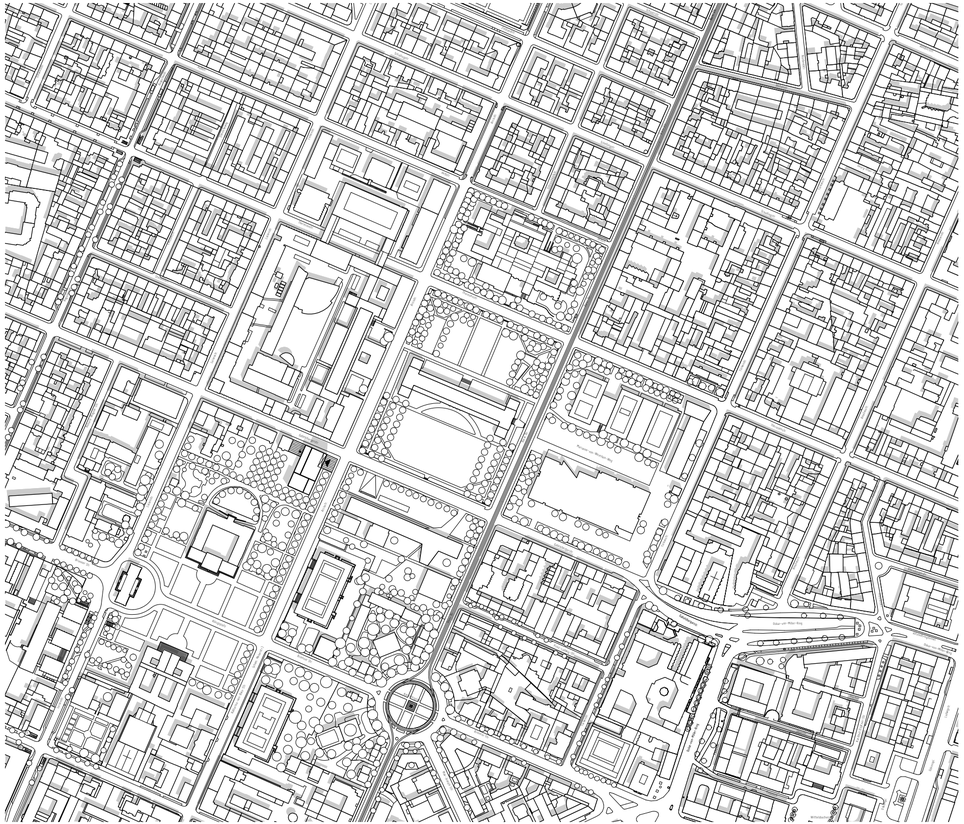
Städtebau

Schwarzplan I Lageplan



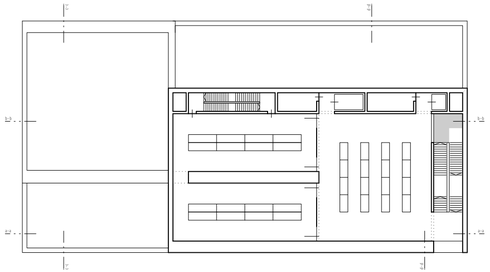
Schwarzplan
1_10 000

Lageplan
1_5 000

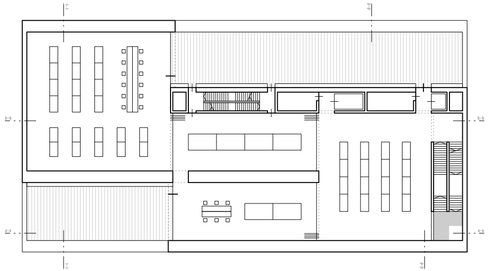


Grundrisse

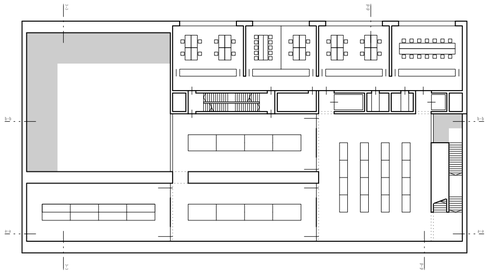
Erdgeschoss | Obergeschosse



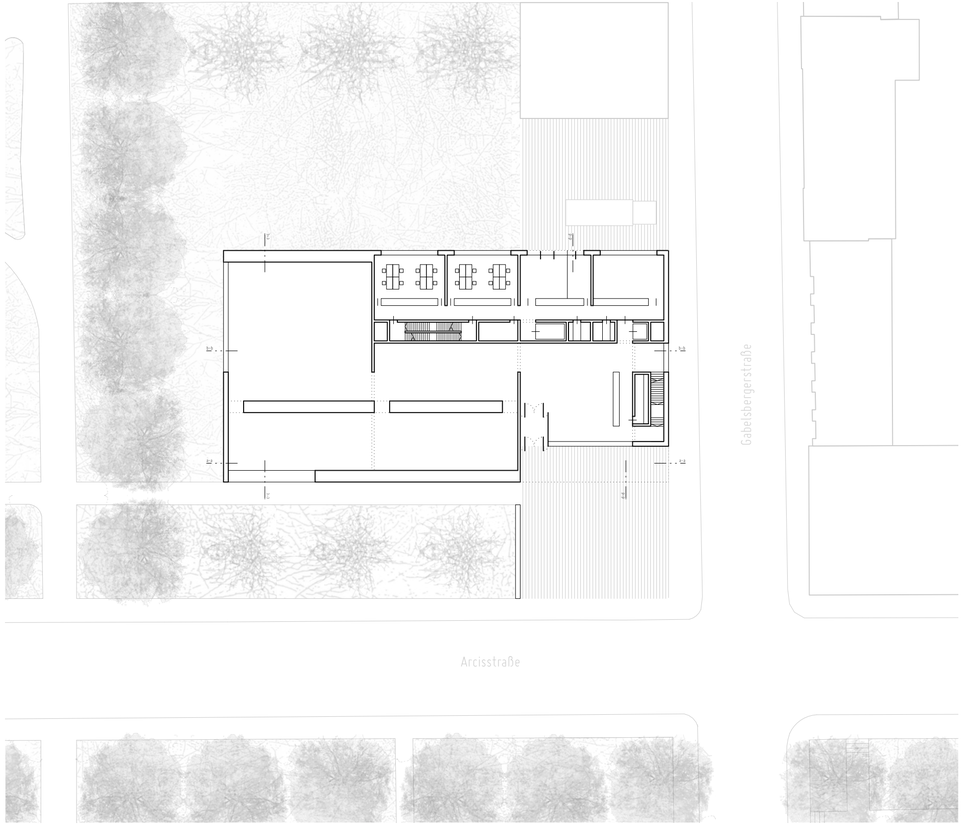
Grundriss E+3
Plansammlung I Grafik
1_500



Grundriss E+2
Modelle
Dachterrassen
1_500

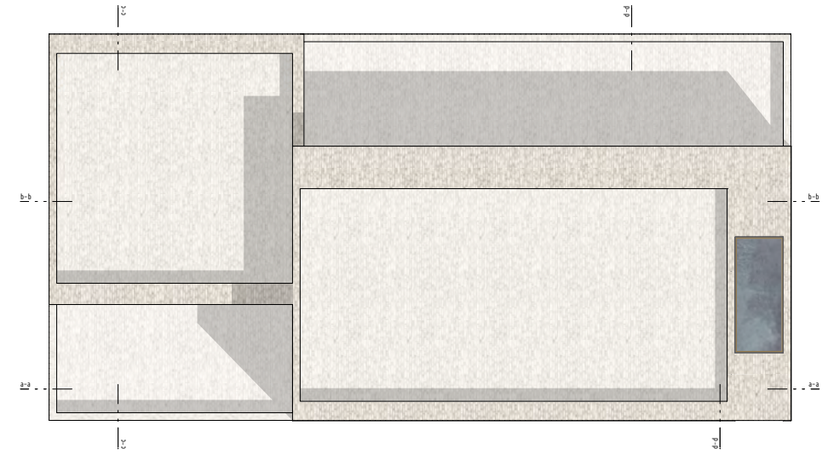


Grundriss E+1
Modelle
Verwaltung I Studienräume
1_500

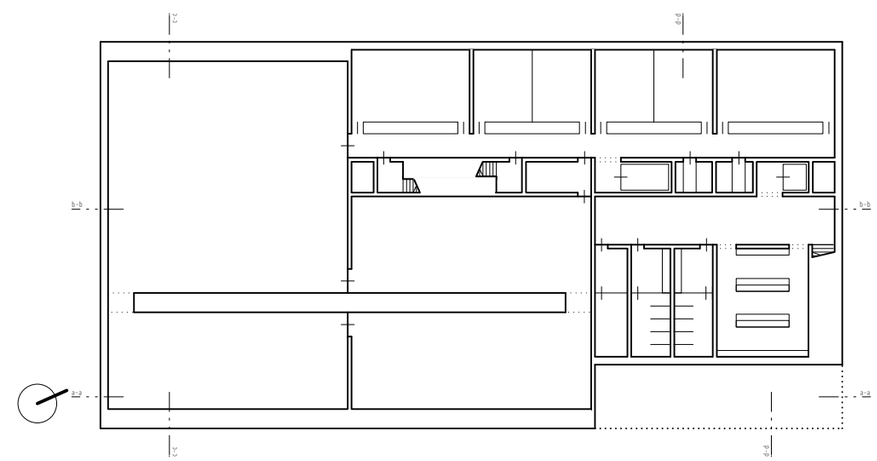


Grundriss Erdgeschoss
Foyer I Wechselausstellung
Verwaltung I Restauration
1_500

Dachaufsicht
1_500

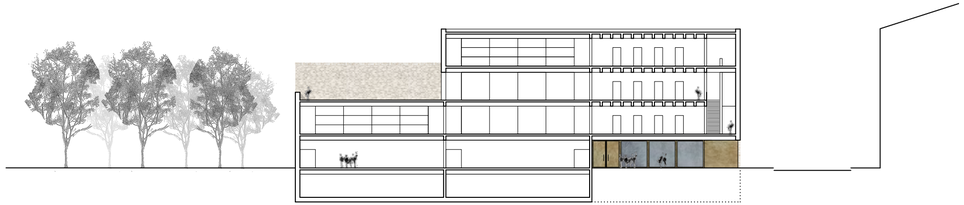


Grundriss Untergeschoss
Garderobe I Sanitär
Fotolabor I Lager I Technik
1_500

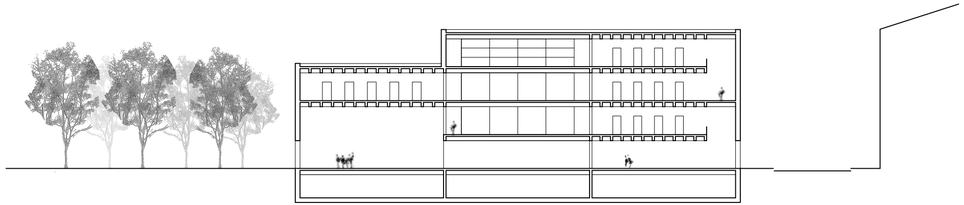


Schnitte

a–a | b–b | c–c | d–d

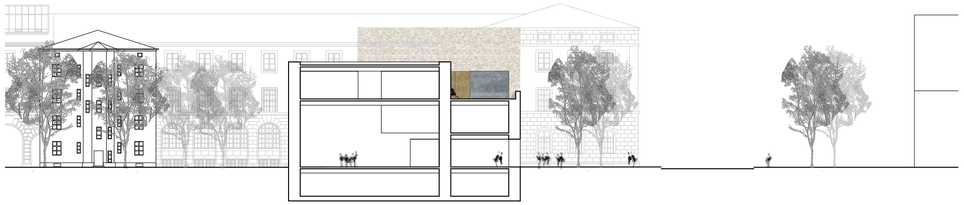


Schnitt a–a
1_500

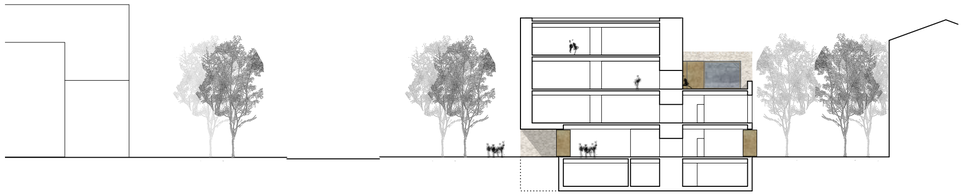


Schnitt b–b
1_500

Schnitt c–c
1_500



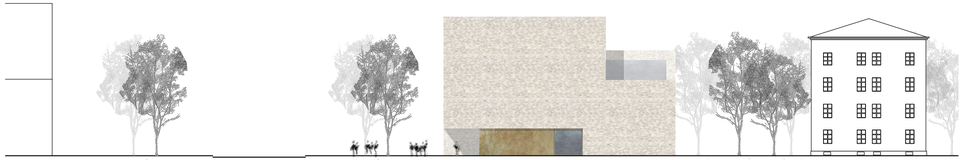
Schnitt d–d
1_500



Ansichten

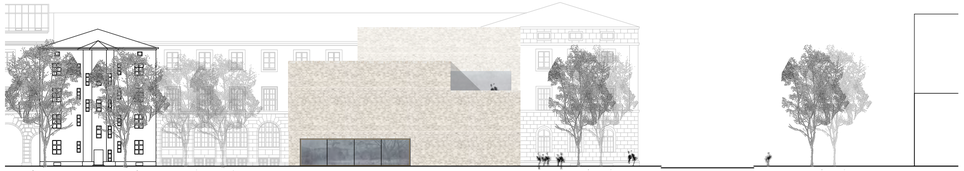
Osten I Süden I Westen I Norden

Ansicht Osten
1_500

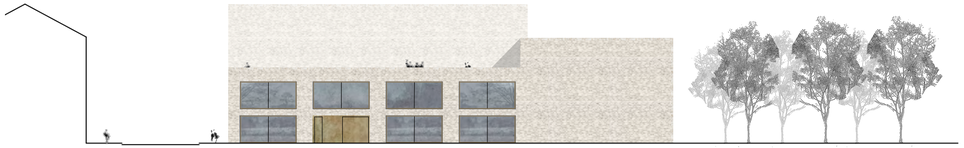


Ansicht Norden
1_500

Ansicht Süden
1_500



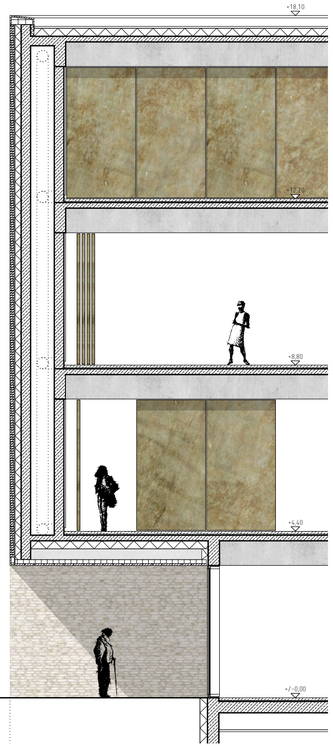
Ansicht Westen
1_500



Fassade

Schaulager I Wechselausstellung

Fassade Schaulager
1_100



DACHAUFBAU
Ziegelsplitt
210 mm Gefälledämmung XPS, WLG 035
800 mm 2-lagig bituminöse Abdichtung
Stahlbeton-Rippendecke

AUSSENWANDAUFBAU
115 mm Wasserstrichziegel wilder Verband
Fingerspalt
160 mm Wärmedämmung, Schaumglas, WLG 045
Dampfsperre
250 mm Stahlbeton
650 mm Installationshohlraum
300 mm Stahlbeton
15 mm Kalkputz

AUSSENWANDAUFBAU gegen Erdreich
Schutzvlies
160 mm Wärmedämmung Schaumglas
Bituminöse Abdichtung gegen Bodenfeuchte
(Bitumendickbeschichtung)
300 mm Stahlbeton
15 mm Kalkputz

BODENAUFBAU Obergeschosse
wasserbasierter Epoxidanstrich
70 mm Heizestrich
Trennlage
30 mm Trittschalldämmung
800 mm Stahlbeton-Rippendecke

BODENAUFBAU Erdgeschoss
wasserbasierter Epoxidanstrich
70 mm Heizestrich
Trennlage
30 mm Trittschalldämmung
300 mm Stahlbetondecke
Abhangdecke

BODENAUFBAU Kellergeschoss
wasserbasierter Epoxidanstrich
70 mm Heizestrich
Trennlage
30mm Trittschalldämmng
Abdichtung
300 mm Stahlbetonbodenplatte
160 mm Wärmedämmung
50 mm Sauberkeitsschicht

Fassade Verwaltung
1_100

DACHAUFBAU
Vollkiniker platten 50 mm
Drainagebetonbett 80 mm
Trennvlies
Gefälledämmung XPS, WLG 035 210 mm
2-lagig bituminöse Abdichtung
Stahlbetondecke 300 mm
Abhangdecke

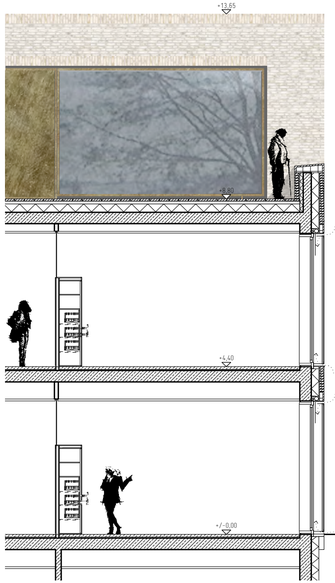
AUSSENWANDAUFBAU
Wasserstrichziegel wilder Verband 115 mm
Fingerspalt
Wärmedämmung, Schaumglas, WLG 045 160 mm
Dampfsperre
Stahlbeton 300 mm
Kalkputz 15 mm

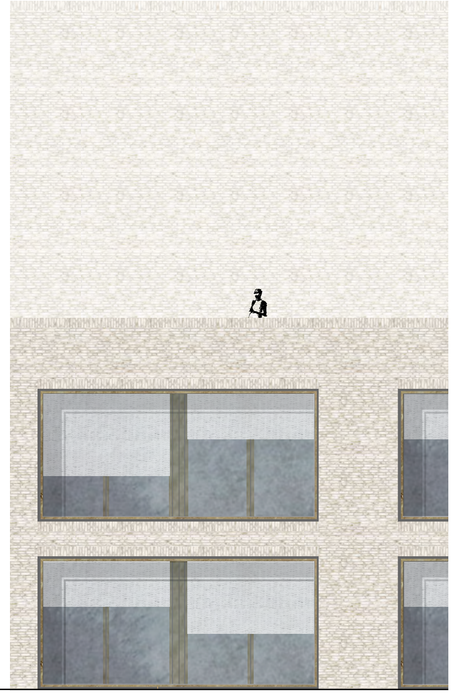
AUSSENWANDAUFBAU gegen Erdreich
Schutzvlies
Wärmedämmung Schaumglas 160 mm
Bituminöse Abdichtung gegen Bodenfeuchte
(Bitumendickbeschichtung)
Stahlbeton 300 mm
Kalkputz 15 mm

BODENAUFBAU Obergeschosse
wasserbasierter Epoxydanstrich
Heizestrich 70 mm
Trennlage
Trittschalldämmung 30 mm
Stahlbetondecke 300 mm
Abhangdecke

BODENAUFBAU Erdgeschoss
wasserbasierter Epoxidanstrich
Heizestrich 70 mm
Trennlage
Trittschalldämmung 30 mm
Stahlbetondecke 300 mm
Abhangdecke

BODENAUFBAU Kellergeschoss
wasserbasierter Epoxidanstrich
Heizestrich 70 mm
Trennlage
Trittschalldämmg 30mm
Abdichtung
Stahlbetonbodenplatte 300 mm
Wärmedämmung 160 mm
Sauberkeitsschicht 50 mm





Innenraumperspektive
Wechselausstellung

Innenraumperspektive
Schaulager

Aussenraumperspektive

5. Literatur- und Abbildungsverzeichnis

Literaturverzeichnis

Lepik Andres: Show & Tell : Architektur sammeln: Hatje Cantz Verlag, 2014
Tobias G. Natter/ Michael Fehr/ Bettina Habsburg-Lothringen: Das Schaudepot - Zwischen offenem Magazin und Inszenierung: transcript Verlag, 2010
Winfried Nerdinger, Leo von Klenze: Architekt zwischen Kunst und Hof 1784-1864: Prestel Verlag 2001
Josef H.Biller/Hans-Peter Rasp: München Kunst & Kultur Lexikon: Süddeutscher Verlag, 1985
Chris van Uffelen/ Markus Golser,/ Nicolette Baumeister/Markus Sebastian Braun: München der Architekturführer: Braun Verlag, 2014
Laurenz-Stiftung: Schaulager, Bewahren,Erforschen, Weitergeben: Taschenbuch Verlag, 2012
Münchner Stadtmuseum/Stadtarchiv München: Stadtatlas München, 850 Jahre Stadtgeschichte in Karten, Luftbildern und Modellen: Franz Schiermeier Verlag, 2007
Mario Glauert, Sabine Ruhnau: Verwahren, Sichern, Erhalten. Handreichung zur Bestandserhaltung in Archiven: Selbstverlag der brandenburgischen Landesfachstelle, 2005
Winfried Nerdinger: Architektur ausstellen 2002-2007: TU München Architekturmuseum, 2007

Kaye Geipel (2009): Der falsche Schwerpunkt, Kontroverse Ideen zur Entwicklung des Münchener Kunstareals: Bauwelt 7|2009, S 16-19
Alexander Freiher von Branca (1981): Reflexion, Zielsetzung und Erläuterung, Die Münchner Neue Pinakothek: Bauwelt 1981, Heft 19/20, S. 783-791
Dagmar Hoetzel (2013): Am Beispiel Afrika, Fragen zu Architektur und Gesellschaft in München: Bauwelt 36|2013, S.2-3
Martina Düttmann (2002): Die Pinakothek der Moderne in München, Ein veritables Tageslichtmuseum: Bauwelt 22|2002, S. 26-33
Ulrich Brinkmann (2011): Hochschule für Film und Fernsehen, Der Alten Pinakothek ein Gegenüber : Bauwelt 42|2011, S.18-29
Gottfried Knapp (2009): Eine Bürgerinitiative, Vorschlag zur Neuordnung des Kunstareals: Bauwelt 7|2009, S.30-33
Jochen Paul (2009): Ein Rücken für das Lenbachhaus, Umbauprojekt für das Lenbachhaus: Bauwelt 7|2009, S. 34-37
Brigitte Schultz (2009): Das Türkentor: Bauwelt 7|2009, S.28-29
Dorothea Parker (2009): NS-Dokumentationszentrum in MÜnchen: Bauwelt 12|2009, S.8-10
Stiftung Pinakothek der Moderne, Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung TU München: Dokumentationsreihe Kunstareal München Teil 1-11

Internetquellen
http://www.projekt.kunstareal.de
http://www.architekturmuseum.de
http://www.schaulager.org
http://www.ar.tum.de
http://www.muenchen.de/sehenswürdigkeiten/museen/kunstareal
http://www.pinakothek.de
http://www.wikipedia.de

Abbildungsverzeichnis

01/18/19/37/39/44/45/46/47/48/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60 Stefan Zöls
02 Münchner Stadtmuseum/Stadtarchiv München, Stadtplan 1858, Stadtatlas München
03 Technische Universität München, Luftbild Kunstareal, http://www.ar.tum.de (überarbeitet)
04 Konrad Kronbauer, Hannes Striebel, Historische Entwicklung des Kunstareals, http://www.projekt.kunstareal.de
05 Wolfgang Pehlemann, Luftbild Kulturdenkmal-Ensemble Brienner Straße, Maxvorstadt, http://www.wikipedia.org (überarbeitet)
06 Tiia Monto, Panorama of square Königsplatz in Munich, http://www.commons.wikimedia.org (überarbeitet)
07 Mattes, Alte Pinakothek – Treppen, http://www.commons.wikimedia.org (überarbeitet)
08 Rufus46, Alte Pinakothek Südseite München, http://www.commons.wikimedia.org (überarbeitet)
09 Franz Seraph Hanfstaengl, Neue Pinakothek, around 1854, http://www.commons.wikimedia.org (überarbeitet)
10 Andreas Praefcke, Neue Pinakothek München, http://www.commons.wikimedia.org (überarbeitet)
11 Schlaier, Rotunde der Pinakothek der Moderne, http://www.commons.wikimedia.org (überarbeitet)
12Pinakothek der Moderne (überarbeitet)
13 Haydar Koyupinar, Bayerische Staatsgemäldesammlung, Türkentor, http://www.schattenblick.de (überarbeitet)
14 Florian Illenberger, Museum Brandhorst, http://www.archinoah.de (überarbeitet)
15 Rufus46, Thiersch-Turm, http://www.commons.wikimedia.org (überarbeitet)
16 Technische Universität München, Neorenaissancebau von Gottfried Neureuther, http://www.ar.tum.de (überarbeitet)
17 Steffen Fuchs, HFF München, http://www.heidelbergcement.de (überarbeitet)
20 Projekt Kunstareal München, Konferenz, http://www.projekt.kunstareal.de (überarbeitet)
21 Gesamtstrategie, Maßnahmenkatalog und Maßnahmenplan, http://www.projekt.kunstareal.de (überarbeitet)
22 Gesamtstrategie, Maßnahmenkatalog und Maßnahmenplan, http://www.projekt.kunstareal.de (überarbeitet)
23 Gesamtstrategie, Maßnahmenkatalog und Maßnahmenplan, http://www.projekt.kunstareal.de (überarbeitet)
24 Schauräume der Architektursammlung um 1917, Lepik Andres, Show & Tell : Architektur sammeln, 1. Auflage, Hatje Cantz Verlag, 2014 (überarbeitet)
25 Hans Döllgast, Thiersch-Bau mit Uhrenturm, um 1945, Lepik Andres, Show & Tell : Architektur sammeln, 1. Auflage, Hatje Cantz Verlag, 2014 (überarbeitet)
26 Jana Hampe, Entwurfsmodelle David Chipperfield, http://www.detail.de (überarbeitet)
27 Myrzik und Jarisch, Ausstellung „Afritecture", http://www.architekturmuseum.de (überarbeitet)
28 Myrzik und Jarisch, Archi Architekturmuseum der TU München, http://www.architekturmuseum.de (überarbeitet)
29 Laura Egger, Modellarchiv des Architekturmuseum der TU München, http://www.ar.tum.de (überarbeitet)
30 Anja Schmidt, Raumübersicht Architekturmuseum der TU München
31 Christine Benz, Museum für Gestaltung Zürich, Schaudepot, http://www.museum-gestaltung.ch (überarbeitet)
32 Jürgen Scriba, Archiv, Deutsches Museum München, http://www.scienceblogs.de (überarbeitet)
33 Jens Weber, Ausstellung Architekturmuseum München, http://www.architektur-ausstellungen.de (überarbeitet)
34 Heinrich Helfenstein, Schaulager Basel, http://www.inexhibit.com (überarbeitet)
35 Tom Bisig, Installation Paul Chan, http://www.theartblog.org (überarbeitet)
36 Tom Bisig, Schaulager Basel, Atrium, http://www.supermodulor.org (überarbeitet)
38 Stiftung Pinakothek der Moderne, Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung TU München, Die Ikonen, http://www.kunstareal.de/projekt/imagegs/publikationen/KAM%20Workshop%20intro.pdf (überarbeitet)
40 www.google.maps (überarbeitet)
41 Logo Architekturmuseum, http://www.architekturmueum.de
42 Markus Tretter, „Buchstäblich Vorarlberg", http://www.vorarlberg.orf.at (überarbeitet)
43 Leusden und Freymark, Behaglichkeitsfeld in Abhängigkeit von relativer Feutchte und Raumlufttemperatur, http://www.baunetzwissen.de (überarbeitet)
49 Eduardo Chilida (überarbeitet)
55 Bauwelt 7|2009 (überarbeitet)

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen die mir im Laufe der letzten Jahre zur Seite gestanden sind und mich in jeder erdenklichen Form unterstützt haben bedanken.

Für ihren Rückhalt und Unterstützung gilt ein besonderer Dank meinen Eltern Pauline und Kurt Zöls, sowie meinen Geschwistern Claudia, Martin, Michael und Maximilian Zöls.

Ich möchte mich bei Inge Andritz , Prof. Andreas Meck und Prof. Christoph Luchsinger für die produktive Betreuung, ihren Zeitaufwand und den Input für meine Diplomarbeit herzlichst bedanken.

Für die Kooperation und die Unterstützung bei meiner Arbeit möchte ich mich auch noch bei Anja Schmidt (Archivleiterin des Architekturmuseums), Anton Heine (Restaurator Architekturmuseum), Andreas Mayr (Climaplan München), Dominic Kim (Modellbau), Boris Unterholzner, Karl Bachhammer, Martin Seifert, Manuel Kreuzer, Bernd Vordermeier, Erwin Wenzl und dem Team der Meck Architekten bedanken.

Danke auch an Jakob Niedernhuber, Tobias Jahn, Matthias Asenbauer und all meinen Freunden, Verwandten und Bekannten.